



AJS FORUM

Vierteljährlicher Info-Dienst der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) Landesstelle Nordrhein-Westfalen e. V., Köln



NEWS

Änderung Jugendschutzgesetz: Das Jugendschutzgesetz soll novelliert werden. Zentraler Änderungsvorschlag: Anbieter sollen ihre Online-Filme und Online-Spiele nach den Vorschriften des Jugendschutzgesetzes kennzeichnen lassen können (freiwillige Kennzeichnung).

Erziehungsbeauftragter erst ab 21 Jahre: Bei der geplanten Novellierung des Jugendschutzgesetzes soll das Mindestalter für die erziehungsbeauftragte Person von 18 auf 21 Jahre heraufgesetzt werden.

Glücksspiele: Der Staatsvertrag zum Glücksspielwesen (GlüStV) wird ratifiziert. Der den Länderparlamenten vorliegende Gesetzentwurf sieht das Teilnahmeverbot von Minderjährigen an Glücksspielen vor. Ergänzend sollen Testkäufe oder Testspiele mit Jugendlichen erlaubt sein, wenn diese durch die Aufsichtsbehörden durchgeführt werden (§ 11 Jugendschutz – GlüÄndStV).

Medienpass: Die Landesregierung von NRW hat den neuen Internet-Auftritt zum Medienpass NRW freigeschaltet. Alle Grundschulen aus NRW können sich unter www.medienpass.nrw.de für die Teilnahme an der Initiative „Medienpass NRW“ anmelden.

www.ajs.nrw.de

Frühe Hilfen statt später Strafen

Was soll mit den unter 14-Jährigen geschehen, die bereits im kindlichen Alter mehrfache sowie auch schwere Straftaten begehen? Diese Frage diskutierten am 25. April rund 260 Fachkräfte aus dem Bereich der Kinder- und Jugendhilfe, Schule/Schulsozialarbeit und Polizei im Horion-Haus des Landschaftsverbandes Rheinland in Köln. Das Interesse war groß: angemeldet hatten sich 430 Personen für diese Jahrestagung des Landesarbeitskreises Jugendhilfe, Polizei, Schule NRW (Federführung in 2012 - AJS). Neben Fachvorträgen boten sechs Workshops Gelegenheit, mehr über die Praxis von Prävention, Intervention und Netzwerkarbeit zu erfahren. Einen Auszug aus dem Bericht von *Melanie Garbas* finden Sie auf Seite 4 f.

Medienpädagogische Angebote von Jugendämtern

Der Wunsch nach medienpädagogischen Aktivitäten von Jugendämtern in NRW ist hoch. Doch ist dieses Betätigungsfeld besonders zeit- und personalintensiv, so dass es nicht immer so ausgestaltet werden kann, wie es wünschenswert wäre. Um mehr über den Bedarf und die gewünschte



Unterstützung zu erfahren, wurde auf der 13. Landeskonferenz im Dezember letzten Jahres eine Umfrage bei den Kolleginnen und Kollegen der Jugendämter gemacht. Die Ergebnisse stellen *Torben Kohring* und *Daniel Heinz* vom *Spieleratgeber NRW/Computerprojekt Köln e.V.* auf Seite 6 f. vor.

Arbeitshilfen zum Jugendschutzgesetz

Neu überarbeitet – 21. Auflage Heft mit Erläuterungen

Gesetzestext mit Erläuterungen für die kommunale Praxis, für Verbände und alle Interessierte, DIN-A6 lang, 51 S., 2,20 €



Flyer – in sechs Sprachen



In Tabellenform enthält der Flyer das Jugendschutzgesetz (JuSchG) in den Sprachen Deutsch, Französisch, Englisch, Russisch, Polnisch und Türkisch. 25 Ex. kosten 15 €.

Drehscheibe – überarbeitetes Design



Mit der Drehscheibe kann man sich schnell über die Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes informieren. Pro Ex. 1 €.

Bestellungen bitte mit Bestellschein auf Seite 8 oder unter www.ajs.nrw.de

AUS DEM INHALT

Seite 11: Jahresberichte von USK und jugendschutz.net

Seite 12: Medienkompetenz

Seite 14: DDR-Jugendhilfe

Neues aus der Geschäftsstelle

Wechsel in der Geschäftsführung der AJS



Seit dem 1. Juli 2012 ist **Sebastian Gutknecht** Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) Landesstelle NRW e.V. in Köln. Er folgt dem langjährigen Geschäftsführer **Jan Lieven**, der zum Jahresende 2012 aus Altersgründen aus dem aktiven Dienst ausscheiden wird. Gutknecht (Foto rechts) ist 37 Jahre alt, Volljurist und seit 2005 bei der AJS als Referent für Jugendschutzrecht und Jugendmedienschutz tätig.

Susanne Philipp (39), Kommunikationswissenschaftlerin und Journalistin, bisher Projektmitarbeiterin (befristet) beim Projekt „Eltern-Medien-Jugendschutz“, ist seit diesem Jahr medienpädagogische Fachreferentin bei der AJS. Wir gratulieren Susanne Philipp zur unbefristeten Fachstelle.



Nadine Schicha (31), Diplom-Pädagogin, ist seit dem 1. April 2012 bei der AJS Projektmitarbeiterin beim Projekt „Kinder- und Jugendarbeit... aber sicher! Prävention von sexuellen Übergriffen in Vereinen und Verbänden“. Wir freuen uns, eine ehemalige engagierte Praktikantin als kompetente neue Mitarbeiterin begrüßen zu dürfen.



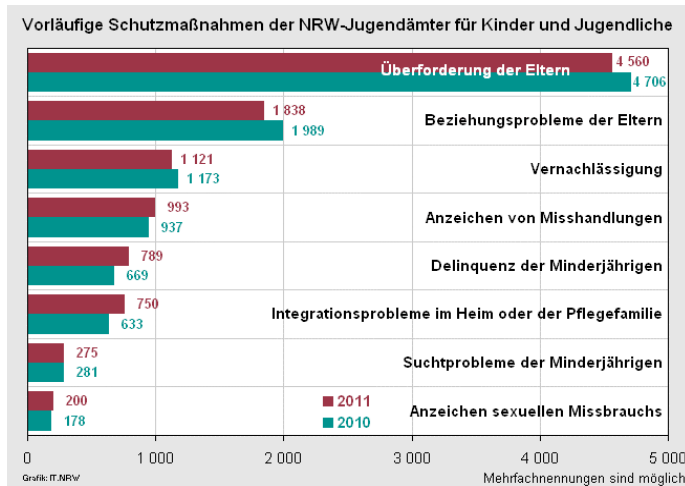
Mehr Kinder in Obhut genommen

Die Jugendämter in NRW müssen immer mehr Kinder vor Gewalt und Vernachlässigung schützen. Im vergangenen Jahr sind insgesamt 10 617 Maßnahmen für Kinder und Jugendliche angeordnet worden, teilte das Statistische Landesamt NRW im Juni mit. Das sind 1,7 Prozent mehr als 2010. Die sogenannte Inobhutnahme der Kinder wird vom Jugendamt angeordnet, wenn ein unmittelbares Handeln zum Schutz der Minderjährigen in Eil- und Notfällen als geboten erscheint.

Die Mehrzahl der unter den Schutz des Jugendamts gestellten Kinder und Jugendlichen waren

Über die Hälfte der betroffenen Kinder und Jugendlichen waren Mädchen. Häufigste Anlässe für die vorläufige Schutzmaßnahme seien Überforderung (4560 Fälle), Beziehungsprobleme der Eltern (1838 Fälle) und die Vernachlässigung des Kindes (1121 Fälle) gewesen, erklärten die Statistiker.

In mehr als der Hälfte aller Fälle sind die Kinder auf Initiative des Jugendamtes oder der Polizei aus den Familien herausgenommen worden. In etwa einem Viertel bateten die Kinder und Jugendlichen selbst darum. Ansonsten hätten Lehrer, Ärzte, Verwandte oder



den Angaben zufolge Jugendliche ab 14 Jahren (6.827). Kinder unter 14 Jahren waren in etwa einem Drittel der Fälle (3.790) betroffen.

Nachbarn die Behörden auf die Notsituation der Kinder und Jugendlichen aufmerksam gemacht. (www.it.nrw.de)

Mit der Andi-App gegen Extreme

Er ist blond, trägt eine rote Kappe und steckt in der Pubertät: Andi. Der Teenager ist ein Comic-Held – ins Leben gerufen vom NRW-Verfassungsschutz. Mit seinen fiktiven Freunden kämpft Andi gegen Extremismus bei Jugendlichen, egal ob von rechts, links oder vom Islam kommend. NRW-Schulministerin Sylvia Löhrmann (Grüne) und Innenminister Ralf Jäger (SPD) stellten Mitte April in Düsseldorf eine App vor, die sich Jugendliche kostenlos auf Handys oder

Computer herunterladen können. Zielgruppe sind Schüler zwischen 14 und 18 Jahren. Die Minister erinnerten daran, dass Extremisten häufig vor Schulen werben. (www.andi.nrw.de)



Personen

Wilhelm Müller, Vorstandsmitglied der AJS, ist aus dem aktiven Dienst beim Landesjugendring NRW ausgeschieden. Über 31 Jahre hat er als Geschäftsführer die Geschicke des Landesjugendringes wesentlich geprägt. Dazu zählt u. a. die Durchführung zweier Volksinitiativen gegen Kürzungen der Jugendförderung durch das Land.

Prof. Dr. Joachim Faulde, Dekan der Kath. Hochschule für Sozialwesen NRW, Abteilung Paderborn, hat den Vorsitz der Kath. Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz NRW e.V., Münster, abgegeben. Zwölf Jahre lang übte Faulde ehrenamtlich das Amt aus. Seine Nachfolgerin ist **Prof. Dr. Marianne Genenger-Stricker**, ebenfalls Lehrende an der KathHO NRW (Abt. Aachen).

Prof. Dr. Karla Etschenberg, Erziehungswissenschaftlerin und Vorstandsmitglied der AJS, ist die Magnus-Hirschfeld-Medaille (Kategorie Sexualreform) verliehen worden. Ihr Festvortrag auf der internationalen Tagung in München lautete: „Per scientiam ad iustitiam - Aufklärungsdefizite in der Geschlechterfrage“.

Sebastian Gutknecht, AJS, ist auf Vorschlag der Obersten Landesjugendbehörden (Familien- und Jugendminister/-innen) für die 3. Amtsperiode (2012 – 2017) als Mitglied der Kommission für Jugendmedienschutz (KJM) benannt worden. Sein Stellvertreter ist **Jan Lieven**, ebenfalls AJS. Die KJM prüft im Rahmen der Rundfunk- und Telemedienaufsicht mögliche Verstöße gegen den Jugendmedienschutz-Staatsvertrag (JMStV).

Hessen: Keine Pflicht zum Führungszeugnis für Ehrenamtliche

Institutionen in Hessen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, sollen von ihren Mitarbeitern ein erweitertes polizeiliches Führungszeugnis verlangen. Auf eine Verpflichtung der Institutionen zu einer solchen Überprüfung verzichtet die Hessische Landesregierung allerdings – mit einer Ausnahme: Von Lehrern wird künftig ein solches

Führungszeugnis gefordert. Was Erzieher betreffe, so sei man noch mit den Kommunen im Gespräch, sagte ein Vertreter der Hessischen Landesregierung. Bei Ehrenamtlichen, etwa Übungsleitern im Sport, setzt die Regierung auf freiwillige Vereinbarungen der Verbände. Vereine und Ehrenamtliche dürften nicht zu stark belastet werden. (FR)

Medienaufsicht rügt Gesetzgeber

Der Vorsitzende der Direktorenkonferenz der Landesmedienanstalt (DLM), Thomas Fuchs, hat die Medienpolitik aufgefordert, einen Rechtsrahmen für die vielen sich zunehmend stärker annähernden Einzelmedien wie Internet und Fernsehen zu schaffen. Die Politikscheine nach dem Scheitern des Jugendmedienschutz-Staatsver-

trags im Dezember 2010 „immer noch in Schockstarre“ zu sein, kritisierte Fuchs bei der Eröffnung eines Symposiums der Landesmedienanstalten in Berlin. Die Medienaufsicht sehe mit Sorge, dass der Gesetzgeber beim Jugendmedienschutz und beim Medienkonzentrationsrecht seinem Anspruch nicht gerecht werde. (Die Welt)

Deutsche Jugendliche finden sich zu dick

Hunderttausende Jugendliche in Deutschland sind mit ihrem Körpergewicht unzufrieden. Laut einer aktuellen Studie findet sich jedes zweite 15-jährige Mädchen und jeder dritte Junge in diesem Alter zu dick – selbst wenn sie objektiv gar nicht übergewichtig

sind. Das teilte die Universität Bielefeld laut *Frankfurter Rundschau* Mitte Mai mit. In der internationalen Vergleichsstudie gaben Mädchen und Jungen aus Deutschland am häufigsten an, zu viel Gewicht auf die Waage zu bringen. (FR)

Exzessives Computerspielen nicht nur Jugendproblem

Nach der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen ist Internetabhängigkeit nicht allein ein Problem von Jugendlichen. Auch viele Erwachsene spielen demnach am PC Nächte durch oder chatten pausenlos. 43 Prozent der Hilfesuchenden, die sich im vergangenen Jahr als „internetabhängig“ in den Hamburger Suchthilfeeinrichtungen gemeldet haben, seien Menschen über 25

Jahre gewesen. Mittlerweile pflege jeder Zweite über 40-Jährige morgens, während der Arbeit oder am Abend als Farmer oder Leiter eines Flughafens seine individuelle Spielwelt. Das sind rund sechs Millionen Deutsche. Bei einigen leide dadurch das Arbeits- und Familienleben so stark, dass sie in Suchberatungsstellen oder Selbsthilfegruppen nach Hilfe suchten. (DW)

- Anzeige -



Tolle Ferienangebote der Jugendherbergen in Westfalen-Lippe

In der Gruppe fahren – viel sparen

Wer in den Oster-, Sommer- oder Herbstferien in NRW mit einer Gruppe bei uns Urlaub macht, erhält einen kräftigen Preisnachlass. +++ **Nur 20,90 Euro** pro Übernachtung +++ Inklusive Vollpension und Bettwäsche +++ Ab 7 Übernachtungen +++ Das Angebot gilt für alle Gruppen **ab 10 Personen** +++ Ab 15 Übernachtungen gibt es noch mehr Rabatt: Dann kostet die Übernachtung nur noch **18,90 Euro** +++

Im Internet unter www.djh-wl.de finden Sie unter der Rubrik „Sonderangebote“ eine Liste mit allen Häusern, die sich an der Ferien-Aktion beteiligen. Für mehr Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

DJH-Landesverband Westfalen-Lippe gemeinnützige GmbH
Eppenhauser Straße 65 · 58093 Hagen · Telefon 02331 9514-0 · Telefax 02331 9514-38 · E-Mail: info@djh-wl.de

Familienurlaub?

Ferien sind bei uns Nebensaison!



6 Tage – inkl. Halbpension in den Jugendherbergen in Westfalen-Lippe

Erwachsene:	ab 92,40 Euro
Kinder von 6 bis 12:	ab 64,70 Euro
Kinder von 3 bis 5:	ab 46,20 Euro
Kinder unter 3:	frei

Die Preise gelten jeweils pro Person in den Ferien von NRW. Fordern Sie die kostenlose Broschüre „Zeit für die Familie“ an.

YOUTH HOSTELS INTERNATIONAL *Gemeinschaft erleben* www.djh-wl.de

Netzwerke können verhindern, was Kinder straffällig macht

„Frühe Hilfen statt später Strafen – was tun mit den unter 14-Jährigen?“ : Fachtagung thematisierte Kinder unter der Strafmündigkeitsgrenze

Was soll mit den unter 14-Jährigen, die bereits im kindlichen Alter mehrfache sowie auch schwere Straftaten begehen, geschehen? U. a. diese Frage diskutieren am 25. April rund 260 Fachkräfte aus dem Bereich der Kinder- und Jugendhilfe, Schule/Schulsozialarbeit und Polizei im Horion-Haus des Landschaftsverbandes Rheinland in Köln. Angemeldet hatten sich 430 Personen, das Interesse war immens. Neben Fachvorträgen boten sechs Workshops viel Gelegenheit, mehr über die Praxis von Prävention, Intervention und Netzwerkarbeit zu erfahren. Veranstaltet wurde die Tagung vom Landesarbeitskreis Jugendhilfe, Polizei, Schule Nordrhein-Westfalen (LAK-NRW), dem die drei Landesstellen Jugendschutz, die beiden NRW-Landesjugendämter, das Landeskriminalamt, das Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten der Polizei und das Ministerium für Schule und Weiterbildung angehören. Die organisatorische Federführung dieser 17. Tagung des LAK-NRW lag bei der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Landesstelle NRW (AJS NRW e.V.).

Thema „brennt unter den Nägeln“

Jürgen Jentsch, Vorsitzender der AJS NRW e.V., stellte in seiner Begrüßung fest, dass die große Nachfrage zeige, dass das Thema den Fachkräften unter den Nägeln brennt. Die Gruppe von sehr verhaltensauffälligen Kindern fordere ihre Erzieher in besonderem Maße und auch Pädagogen fühlten sich gelegentlich überfordert. Daher bräuchten Fachkräfte Rat und Unterstützung durch Fortbildung und Supervision. Viele Probleme ließen sich nur gemeinsam lösen, eine fundierte Netzwerk-

arbeit und verlässliche Kooperationen seien unverzichtbar.

Prävention gelingt nur im Zusammenspiel

Auch Dieter Göbel, Fachbereichsleiter Jugend beim LVR-Landesjugendamt Rheinland, räumte ein, dass die sozialpädagogisch ausgerichtete Jugendhilfe oft große Schwierigkeiten habe, diesen Jugendlichen mit einer meist ausgeprägten Dissozialität und fehlender Empathie zu begegnen. In diesem Zusammenhang falle oft der Begriff „Systemsprenger“. Damit gemeint seien Kinder und Jugendliche, die zwischen Jugendhilfe und Jugendpsychiatrie stetig hin und her pendeln, oftmals, weil beide Institutionen, auch wegen institutioneller finanzieller Schranken, diese Jugendlichen hin und her schieben und keiner ihnen mit Hilfeangeboten gerecht werden kann.

Den Weg der Prävention einzuschlagen sei, so Göbel, „richtig und alternativlos“. Allerdings warnte Göbel davor zu glauben, dass man über einen präventiven Ansatz alles sozialschädliche Verhalten beseitigen kann. Dies würde bedeuten, dass man betroffene Familien unter eine permanente sozialstaatliche Kontrolle stellen würde. Das aber sei „nicht wünschenswert“. Außerdem müsse bedacht werden, dass komplexe Einflussfaktoren einfache Lösungen nicht zulassen. Viele Einflüsse lägen außerhalb der Bereiche, die Kommunen, Jugendämter, Schulen und die Polizei gestalten könnten.

Sowohl Göbel wie auch Ministerialdirigent Manfred Walhorn, Leiter der Abteilung Kinder und Jugend im Ministerium für Familie,

Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen, machten in ihren Grußworten deutlich, dass kein Kind als Täter geboren werde. Verändert werden müssten die sozialen Missstände, die Kinder in solche Schwierigkeiten bringen. Walhorn empfahl, mit Hilfe einer verbesserten Kooperation die Familien möglichst früh zu erreichen, um sie auf nicht stigmatisierende Weise zu unterstützen. Walhorn wünschte den pädagogischen Fachkräften, dass sie sich die dazu notwendige Frustrationstoleranz erhalten und durch Kooperationen die Erfolge ihrer Arbeit verstärken.

Prävention wirkt: Weniger junge Tatverdächtige

Walhorn verwies auf leicht zurückgehende Zahlen bei den Gewalttaten von unter 14-Jährigen seit 2009. Zuletzt wurden 2475 Gewalttaten von Kindern ausgeübt. Dies sei immer noch eine zu hohe Zahl, aber zugleich auch die niedrigste Anzahl von tatverdächtigen Kindern seit Ende der 90er-Jahre. Er werte das als Signal, dass präventive Tätigkeit und Zusammenarbeit wirken. Dazu gehöre auch der Bildungsbereich. U. a. hierfür seien Konzepte und Maßnahmen im Kinder- und Jugendförderplan festgeschrieben. „Wir halten es für wichtig, Akteure verlässlich zu fördern, weil diese Arbeit nur Erfolg haben kann, wenn man einen langen Atem hat“, so Walhorn.

„Patrick. Eine Fallgeschichte“

Die Journalistin Ingrid Eißele vom Nachrichtenmagazin Stern aus Weinstadt in Baden-Württemberg beschrieb eindrucksvoll und

aufrüttelnd die Lebensgeschichte eines jungen Mannes, der im Alter von 20 Jahren so massiv ausrastete, dass er gemeinsam mit drei weiteren Tätern/innen einen Menschen beinahe umbrachte. Die Autorin hat „Patrick“ vier Jahre nach der Tat in der Sozialtherapeutischen Anstalt der JVA aufgesucht und interviewt. In ihrem Bericht gab sie Einblicke in die familiäre Situation, Sequenzen der Erziehung und Gewalterleben im sozialen Umfeld. Faktoren wie Alkohol, Pubertät, erste Liebe sowie das Streben nach Anerkennung spielten eine Rolle, ebenso das „Abhängen“ mit der Clique. Es wurde deutlich: Patricks Entwicklung und noch junge Biografie war von Krisen geprägt. Thematisiert wurde die fehlende Aufmerksamkeit für den Jungen in einer kinderreichen Familie, eine phasenweise überforderte Mutter, der alkoholranke Vater, die Trennung der Eltern. Außerdem beschrieb Eißele die Dynamik in der Gruppe und die Rolle der Mädchen, die an der Tat beteiligt waren. Sie warf Fragen auf, unter anderem nach der Verantwortung, denn Patrick war schon in jungen Jahren kein unbeschriebenes Blatt mehr. Hätte ein genaueres Hinsehen nicht Schlimmeres vermeiden können?

Spurensuche:

„Was macht Kinder zu Tätern?“

Die Diplom-Psychologin und Psychotherapeutin Dr. Ute Projahn, Leiterin der Wohngruppen Euskirchen der LVR-Jugendhilfe Rheinland, griff den „Fall Patrick“ auf und analysierte ihn hinsichtlich der Fragestellung: „Was macht Kinder zu Tätern?“ Sie gab verschiedene psychologische Erklärungsversuche anhand konkreter Fälle von Kinder- und Jugendgewalt und zeigte „Spuren“ auf, die auf mögliche Ursachen und Gründe hinweisen. Neben der Analyse der familiären Situation beleuchtete Projahn in ihrem Vortrag eingehend die Gruppe als Auslöser von Gewalt und die Rolle der beteiligten Mädchen. Faktoren wie Alkohol, Eifersucht, psychische Einschränkungen bzw. Probleme der Einzelnen können dazu führen, dass sich eine Situation „auflädt“ und schließlich ein „Looser“ bzw. ein Schuldiger gefunden werden muss.

Weiterhin rückte sie Kooperationsformen zwischen Jugendhilfe, Justiz und Kinder- und Jugendpsychiatrie in den Mittelpunkt. Diese drei Systeme müssten sich im Rahmen von Kooperationen stets hinterfragen, welche gemeinsamen Ziele sie verfolgen. Kontinuierliche fachliche Schulungen und Supervisionen sowie kollegiale Beratungen seien notwendig.

„Kinder sind keine Teamplayer mehr“

Projahn stellte fest, dass immer weniger Kinder und Jugendliche zu Gefühlen wie Mitleid in

der Lage sind. Der steigende Konkurrenz- und Leistungsdruck in der heutigen Gesellschaft trage dazu bei, dass Kinder keine Teamplayer mehr seien. Kinder aber müssten lernen, Sieger und Verlierer sein zu können, Frustrationen zu ertragen. Kinder, die emotional alleingelassen sind, rasten regelrecht aus, wenn sie nicht das bekommen was sie sich vorstellen. Angesichts negativ geprägter Biografien von auffällig gewordenen Kindern und Jugendlichen stünden Profis in der Kinder- und Jugendhilfe vor großen Herausforderungen. Insbesondere gehe es auch darum, Berührungängste abzubauen und die eigene Arbeit stets zu hinterfragen: „Was haben wir als Profis in unseren Arbeitsfeldern für eine Streitkultur? Können wir zuhören und unsere Zuneigung zeigen, Wut ertragen, können wir verzeihen? Wie schaffen wir es als Erwachsene, Kinder dazu zu motivieren und zu

„Wir reden von Fällen, aber eigentlich geht es doch um die Kinder. In ihrem Interesse müsste man an einem Strang ziehen und alle Kompetenzen und Kräfte bündeln, so dass ihnen rechtzeitig größtmögliche Unterstützung und individuelle Hilfe zuteil wird.“

begeistern, etwas Gemeinsames mit anderen und möglicherweise auch mit uns zu tun?“

Projahns Wunsch an die Fachkräfte: „Was Kinder und Jugendliche brauchen, sind verlässliche, humorvolle, kreative und mutige Menschen, die ihnen begegnen wollen, notfalls aber auch im Wege stehen, wenn es sich um einen Irrweg oder eine Sackgasse handelt“.

NRW-Initiative „Kurve kriegen“

Ministerialrat Peter Beckmann und Heike Pohlmann, Referat „Projekt Prävention Jugendkriminalität“ (PPJ), Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes NRW, berichteten im Rahmen ihres Vortrags über „erste Erfahrungen“ bei der Durchführung der NRW-Initiative „Kurve kriegen – Dem Leben eine neue Richtung geben“. Mit Hilfe der dieser Initiative des Landes NRW soll verhindert werden, dass gefährdete Kinder und Jugendliche dauerhaft auf die schiefe Bahn geraten. Bereits wenige Monate nach dem Auftakt nehmen 153 Kinder im Alter zwischen acht und 14 Jahren (davon 134 männlich und 19 weiblich) an dem Programm der Polizei teil (Stand April 2012). 2011 ist die NRW-Initiative in den acht Modellregionen Aachen, Bielefeld, Dortmund, Duisburg, Hagen, Köln, dem Rhein-Erft-Kreis und dem Kreis Wesel gestartet.

Gemäß der Devise „Frühe Hilfe statt späte Härte“ sollen Kinder und Jugendliche im Alter zwischen acht und 15 Jahren, die bereits rechtswidrige Delikte begangen haben (z.B. eine Gewalttat oder schwere Eigentumsdelikte) und deren Lebensumstände zudem problembelastet sind, nachhaltig vor einem dauerhaften Abgleiten in die Kriminalität bewahrt werden. Es soll vermieden werden, dass aus ersten delinquenten Auffälligkeiten eine kriminelle Karriere entsteht. Durch ein strukturiertes Verfahren wird versucht, die Gefährdung von bisher wenig auffällig gewordenen Kindern zu erkennen, um sodann gezielte frühe Hilfe anzubieten, anstatt mit späten Strafen zu reagieren. Die Teilnahme an dem Programm ist freiwillig und kann nur mit der schriftlichen Einwilligung der Sorgeberechtigten erfolgen.

In den Projektteams der Polizei sind pädagogische Fachkräfte wie Sozialpädagogen, Sozialarbeiter, Erziehungswissenschaftler oder Psychologen mittels Dienstverträgen eingebunden, die verlässliche Ansprechpartner für Familien und vor allem für die Kinder sein sollen. Die drei wesentlichen Aufgaben der pädagogischen Fachkraft sind die aufsuchende Arbeit, das Fallmanagement und die Netzwerkarbeit. Die pädagogischen Fachkräfte seien die Bindeglieder zwischen Polizei und Jugendamt und koordinieren die Netzwerkarbeit. Die angebotenen Hilfen, die von regionalen Anbietern geleistet werden, reichten vom Anti-Aggressionstraining über Lernhilfen und Sprach- und Sportangebote bis hin zu Elterntrainings. Die Resonanz der Eltern sei insgesamt positiv. Das Projekt werde von Seiten des Instituts für Psychologie der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel evaluiert.

Workshops thematisierten die Praxis

In sechs Workshops wurden neben Fachinformationen auch beispielhafte Kooperationen, Netzwerke und Projekte – insbesondere für den Bereich Schule – vorgestellt.



Melanie Garbas,
Freie Journalistin, Waltrop

Eine Gesamtdokumentation in Form einer DVD erscheint in wenigen Wochen.

Besonders hinweisen möchten wir auf die Wiederholung der Tagung am 20. November 2012 in Münster. Programm und Anmeldeformular stehen nach den Sommerferien unter www.ajs.nrw.de (Aktuelles)

Medienpädagogische Vernetzung von Jugendämtern

Umfrage zeigt Handlungsbedarf

Es herrscht Einigkeit: Die Vermittlung von Medienkompetenz ist heute eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Damit will man dem rasch fortschreitenden, technischen Wandel und den sich stetig verändernden Nutzungsgewohnheiten von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen angemessen begegnen. Jugendämter können hier wichtige Impuls- und Ideengeber sein.

Doch ist dieses Betätigungsfeld seit jeher besonders zeit-, kosten- und personalintensiv. Es bedarf einer ständigen inhaltlichen Weiterentwicklung, um bei den neuen Trends am Puls der Zeit zu bleiben. Die teils ungeklärte Rechtslage bei der Nutzung digitaler Medien verunsichert viele. Aktuelle Technik ist oft nicht vorhanden. Zudem tragen ein in der Regel geringes Stundenkontingent für die Koordination medienpädagogischer Aktivitäten bei den zuständigen Jugendamts-Mitarbeitern sowie vielerorts leere Haushaltskassen nicht zu einer Verbesserung der Lage bei.

Für die meisten medienpädagogischen Projekte sind jedoch geschultes Personal und halbwegs aktuelle Geräte zwingende Voraussetzung. Um vorhandene technische und personelle Defizite zu kompensieren, scheint es sinnvoll, dass sich Institutionen zusammenschließen – zumal vor dem Hintergrund zahlreicher interdisziplinärer Überschneidungen in der medienpädagogischen Arbeit.

Mobbing & Co. findet zunehmend auch im virtuellen Raum statt, und vielfach ist die Rede vom exzessiven Mediengebrauch, was auch eine veränderte Gewalt- und Suchtprävention im Zeitalter von Facebook & Co. notwendig erscheinen lässt. Inklusive, intergenerative und interkulturelle Medienprojekte fordern ganz unterschiedliche Kompetenzen von den Verantwortlichen, und nicht jeder kann alle Bereiche abdecken.

Auch hieran wird deutlich, dass es einer zielgerichteten, nachhaltigen Netzwerkarbeit bedarf, bei der sich jeder Partner mit seinen Stärken einsetzt.

Design der Umfrage

Das ComputerProjekt Köln e.V. antwortet als gemeinnützig anerkannter Verein bereits seit Jahren auf die Forderung, den kritischen Umgang mit neuen Medien zu fördern und die kulturelle Medienkompetenz von Kindern, Jugendlichen und gleichsam Erwachsenen zu stärken. Um Jugendämter hinsichtlich eines Gesamtkonzepts zu Medienpädagogik/Jugendmedienschutz kompetent beraten zu können, führte der Verein bei der 13. Landeskonferenz mit den NRW-Jugendämtern im Dezember 2011 eine Umfrage durch. Diese sollte Aufschluss über den derzeitigen Stand der Vernetzung im Bereich der Medienpädagogik und des Jugendmedienschutzes geben und den Unterstützungsbedarf aufzeigen. Die Umfrage erhebt aufgrund der nicht gegebenen Repräsentativität keinen Anspruch auf wissenschaftlich fundierte Ergebnisse.

Die anwesenden Mitarbeiter waren dazu aufgerufen, pro Jugendamt einen zweiseitigen anonymisierten Fragebogen auszufüllen. Von den 70 Mitarbeitern aus Jugendämtern auf der 13. Landeskonferenz beteiligten sich 40. Zur Vereinfachung wurde in allen Fällen „Medienpädagogik“ und „Jugendmedienschutz“ in kombinierter Form genannt, da diese Bereiche in den meisten Fällen von den gleichen Mitarbeitern betreut werden.

Gesamtkonzepte fehlen

Die Frage nach einem vorhandenen Gesamtkonzept im Bereich der Medienpädagogik bzw. des Jugendmedienschutzes (siehe Abb. 1) beantworteten lediglich

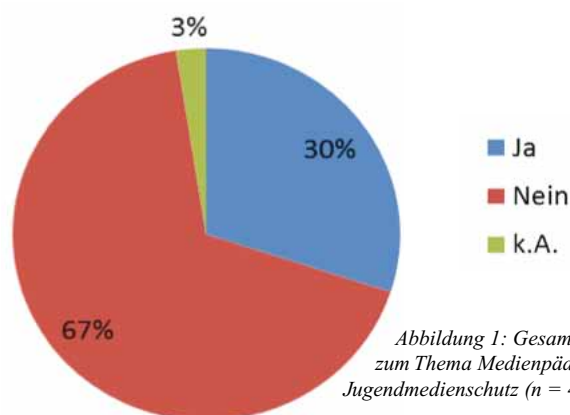


Abbildung 1: Gesamtkonzept zum Thema Medienpädagogik/Jugendmedienschutz (n = 40)

30 Prozent der Befragten positiv, 67 Prozent gaben an, dass dies momentan nicht vorhanden sei.

Sicherlich spielt hier die Größe der Jugendämter und die damit verbundene personelle Ausgestaltung des thematisierten Bereichs eine entscheidende Rolle. Jedoch steht dieses Ergebnis in einem großen Widerspruch zur Wahrnehmung der Bedeutung der Medienpädagogik durch die Jugendämter. Denn hier waren sich 75 Prozent sicher, dass der Bereich weiter an Bedeutung zunehmen wird. Keiner der Befragten widersprach dieser Aussage.

Die Frage nach einer Vernetzung mit anderen Jugendämtern im Bereich der Medienpädagogik verneinten 55 Prozent, lediglich 17 Mitarbeiter befinden sich in regelmäßig stattfindenden Arbeitsgruppen. Auch hier spielt sicherlich die personelle Situation eine entscheidende Rolle, da Arbeitsgruppen durch Vor- und Nachbereitung zeitintensiv sind. Desweiteren begünstigt mitunter die räumliche Situation die Möglichkeiten zur Vernetzung. Im Ruhrgebiet mit seinen fast nahtlosen Übergängen ist eine Zusammenarbeit sicherlich unkomplizierter zu gestalten als im ländlichen Raum, wo Arbeitsgruppen immer einen größeren Zeitaufwand durch längere Anfahrtswege bedeuten.

Auffällig ist, dass kein Jugendamts-Mitarbeiter die Frage nach einer Vernetzung der medienpädagogischen Angebote im Umfeld mit „sehr gut“ beantwortete. 17 Teilnehmern, die diese Frage zumindest positiv beantworteten, stehen 15 gegenüber, in deren Bereich es keine bzw. fast keine Vernetzung der Angebote gibt. Hier liegt die Vermutung nahe, dass fehlende Gesamtkonzepte auch zu einer schlechten Vernetzung der Angebote führen. Auf die Frage, ob das jeweilige Jugendamt auf die medienpädagogischen Angebote vor Ort Einfluss nimmt, antworteten 62 Prozent der Teilnehmer positiv. Wer in der ersten Frage nach einem vorhandenem Gesamtkonzept (siehe Abb. 1) zustimmte, beantwortete auch diese Frage zu hundert Prozent positiv, was die geschilderte Vermutung weiter unterstützt.

Wenig medienpädagogische Angebote

Informationen zum Themenfeld „Medienpädagogik“ werden überwiegend durch das Internet und auf Fachtagungen gewonnen. Eine eher untergeordnete Rolle spielen Datenbanken, hier scheint das Problem des schnellen Veraltens der Inhalte und der Notwendigkeit der regelmäßigen Pflege eine Rolle zu spielen. Nur zwei Mitarbeiter gaben an, in Diskus-

sionsgruppen, z.B. in Facebook, aktiv zu sein, dort Informationen zu suchen und sich auszutauschen. Bei knappen Zeitressourcen bleibt der klassische Newsletter beliebt: Präferiert werden gebundene Informationen statt stetiger Informationsfluss.

Im Mittelteil der Umfrage wurden Stimmungsbilder abgefragt. Die Teilnehmer waren aufgefordert, sich bzgl. vorgegebener Aussagen auf einer Skala zwischen 1 (stimme voll zu) und 6 (stimme gar nicht zu) einzuordnen. 33 der 40 Befragten sehen in der Medienpädagogik uneingeschränkt ein Mittel der Präventionsarbeit. Hier scheint sich das gesellschaftliche Stimmungsbild der letzten Jahre, das mehr die Risiken als die Chancen und den Selbstwert digitaler Medien in den Vordergrund gestellt hat, niederzuschlagen. Nur ein Viertel der Befragten bewertete die Aussage, dass es ausreichend medienpädagogische Angebote für Kinder und Jugendliche gibt, (leicht) positiv, ein Drittel stimmte der Aussage (eher) nicht zu. Eine Vernetzung und Abstimmung der medienpädagogischen Angebote kann hier sicherlich entgegenwirken und das anscheinend unzureichende Angebot optimieren. Über die Angebote des Landes Nordrhein-Westfalen fühlte sich die überwiegende Anzahl der Befragten zumindest positiv informiert.

Offener Ganztags als Chance

Handlungsbedarf wird bei der abgefragten Vernetzung zwischen

schulischer und außerschulischer Medienpädagogik deutlich (siehe Abb. 2). Denn nur ein Viertel der Befragten bewertete die momentane Kooperation positiv, acht Personen gaben sogar an, dass die beiden Bereiche gar nicht miteinander vernetzt sind.

Gerade bei der Ausgestaltung des offenen Ganztages liegen sicherlich Chancen, medienpädagogische Angebote im schulischen und außerschulischen Bereich stärker miteinander zu koppeln und bei der Erstellung von Gesamtkonzepten von Anfang an mit zu berücksichtigen. 52 Prozent der Befragten wollen ihre bestehende Vernetzung künftig ausbauen.

Best-Practise Beispiele

Es lässt sich festhalten, dass der Wunsch nach medienpädagogischen Konzepten und Kooperationen wie erwartet hoch ist. Zwei interdisziplinäre Netzwerk-Beispiele mit Vorbildcharakter sollen an dieser Stelle vorgestellt werden.

Die 2009 gegründete „AG Medien“ aus Münster hat sich zum Ziel gesetzt, Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene, aber auch Eltern sowie pädagogische Fachkräfte bzgl. Fragestellungen des problematischen Medienkonsums ein Ansprechpartner zu sein. Zu den Mitgliedern gehören die katholische Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Nordrhein-Westfalen, der Caritas-Verband für die Stadt Münster, das Diakonische Werk Münster, die Polizei Münster, die Schulpsychologische Beratungsstelle

der Stadt Münster und die Westfälische Wilhelms-Universität Münster. Sie decken ein breites Spektrum an Informationsangeboten ab, indem sie gemeinsam Vorträge und Fachveranstaltungen zu verschiedenen Themenfeldern organisieren und konkrete Ansprechpartner für unterschiedliche Problemfelder benennen. Die AG Medien vernetzt Institutionen und Angebote sinnvoll miteinander und liefert gebündelte Updates in Form einer Mailing-Liste und auf der Webseite.

Ein weiteres nachhaltiges, interdisziplinäres Netzwerk bietet der Kreis Borken mit „**online-UPd@te**“². Zu diesem gehören der Fachbereich Jugend & Familie des Kreises Borken und der Stadt Ahaus, die St. Georg Schule Vreden, Mitarbeiter der Uni Duisburg-Essen, Fakultät für Bildungswesen, sowie die Kreispolizeibehörde Borken. Der Zusammenschluss bietet u. a. kostenfreie, mehrtägige Fortbildungen an und fördert die praktische, medienpädagogische Arbeit vor Ort für verschiedene Zielgruppen. „online-UPD@TE“ wendet sich insbesondere an Beratungs- und Vertrauenslehrer aller weiterführenden Schulen sowie Sozialpädagogen des Kreises Borken, egal mit welchen Vorkenntnissen zum jeweiligen Themenkomplex. Informationsveranstaltungen beschäftigten sich z. B. mit Urheberrecht, Medienabhängigkeit, Cybermobbing, sozialen Netzwerken und den Kostenfallen im Internet. Finanziert werden die Veranstaltungen durch die Netzwerk-Partner. Den Mitgliedern ist es besonders wichtig, auch über die Veranstaltungen hinaus Informationen zu streuen, Projekte anzustoßen und Ansprechpartner zu sein. Neben einer Mailing-Liste werden relevante Informationen auch in einer Facebook-Gruppe angeboten.

Strukturen schaffen

Ansatz des Computer Projektes Köln e.V. ist es nun, interessierte Jugendämter durch Schulungen, Workshops, Praxisprojekte und bei

der Entwicklung eines Konzeptes für die medienpädagogische Arbeit vor Ort zu unterstützen. Dabei gilt es, die Akteure vor Ort zu versammeln und gemeinsam Strukturen zu schaffen, welche auf die Verzahnung und Vernetzung der bereits vorhandenen Angebote setzen. Diese sollen gezielt um weitere bis dato fehlende Aktivitäten in den Kinder- und Jugendeinrichtungen ergänzt werden. Bei Interesse können Sie sich gerne per Mail³ mit uns in Verbindung setzen.



Torben Kohring
ComputerProjekt Köln e. V.,
Projektleiter
kohring@spieleratgeber-nrw.de



Daniel Heinz
ComputerProjekt Köln e. V.,
Redakteur
heinz@spieleratgeber-nrw.de

Spieleratgeber NRW/
Computerprojekt Köln e.V.
www.spieleratgeber-nrw.de

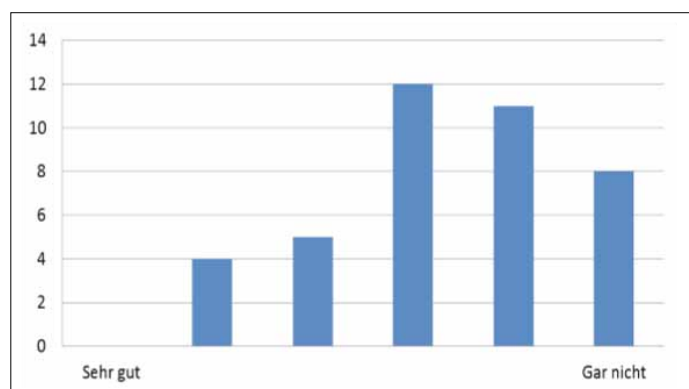


Abbildung 2: Vernetzung von außerschulischer und schulischer medienpädagogischer Angebote im Wirkungskreis (n = 40)

¹ <http://www.muenster.de/stadt/jib/ag-medien.html>

² <http://www.medienkompetenzportal-nrw.de/netzwerke/beispiele/online-updte.html>

³ info@computerprojekt-koeln.de

Prävention von Glücksspielsucht

Glücksspielbezogene Probleme sollen verstärkt im Jugendalter verbreitet sein. Nach Schätzungen haben 1,5 Prozent der 14- bis 17-Jährigen „die Schwelle für die Diagnose ‚Pathologisches Glücksspielen‘ erreicht“. Probleme



matisches Glücksspielen sei bei 5 Prozent der Jugendlichen festzustellen. Darauf macht die Aktion Jugendschutz (AJ) Landesarbeitsstelle Bayern e.V. anlässlich der Herausgabe der neuen Broschüre zu dem Thema „Ihr Einsatz bitte – Prävention von Glücksspielsucht – Hintergründe und Methoden für die Arbeit mit Jugendlichen“ aufmerksam. Das informative Heft (DIN A 4, 79 Seiten) ist bei der AJ Bayern zu beziehen: Schutzgebühr 4,50 Euro plus Versandgebühr. www.materialdienst.aj-bayern.de.

Inklusive Medienpädagogik

Heranwachsende, ob mit oder ohne Behinderung, haben gleichermaßen Spaß an Medien. Medienpädagogische Angebote sollten verstärkt „inklusiv“ ange-



boten werden. Die Landesarbeitsgemeinschaft Lokale Medienarbeit NRW e.V. hat ein Arbeitsheft zur „inklusiven Medienpädagogik“ veröffentlicht. Das Heft ist im Rahmen des NRW-Projektes „Medienkompetenz teilhaben!“

erschienen und gibt Hinweise zur Theorie und Praxis inklusiver Medienpädagogik. Anfragen zum Bezug des Hefts bei der LAG Lokale Medienarbeit NRW e.V. in Duisburg unter www.medienarbeit-nrw.de.

Zusammenarbeit von Jugend- und Suchthilfe

Für eine verstärkte Kooperation von Jugend- und Suchthilfe spricht sich die Koordinationsstelle Sucht beim Landesjugendamt Westfalen-Lippe in Münster aus. Für die gemeinsame Arbeit hat die Landeskoordinierungsstelle einen Materialband als sogenannte Wendebroschüre erstellt. Darin werden die Arbeitsansätze jeweils von Jugendhilfe und Suchthilfe beschrieben. Das Heft (DIN-A4, Teil Jugendhilfe, 64 Seiten; Teil



Suchthilfe, 74 Seiten) kann unter der Fax-Nummer 0251/591-5484 bestellt werden oder unter www.lwl-ks.de.

Handlungsempfehlungen zum Bundeskinderschutzgesetz

Die Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe (AGJ) und die Bundesarbeitsgemeinschaft Landesjugendämter haben Handlungsempfehlungen zum Bundeskinderschutzgesetz (BKischG) veröffentlicht. Diese sollen als Orientierungsrahmen



dienen und erste Hinweise zur Umsetzung des Bundeskinderschutzgesetzes für die örtliche Ebene der Kinder- und Jugendhilfe geben. Sie beinhalten neben Informationen zu Frühen Hilfen, auch solche zum Auf- und Ausbau von Netzwerkstrukturen im Kinderschutz, zur Sicherstellung der Beratungsqualität und zur Qualitätsentwicklung sowie zur Kinder- und Jugendhilfestatistik.

Integration durch Partizipation



Beim Landesjugendring NRW ist der Abschlussbericht über das „Projekt Ö zur Interkulturellen Öffnung von Jugendringen und Jugendverbänden in NRW“ erschienen (231 Seiten). Anfragen zum Bezug beim Landesjugendring NRW, E-Mail: info@ljr-nrw.de.

Für ein besseres Internet für Kinder



Die EU-Kommission will das Internet für Kinder verbessern. Das teilt die Kommission in ihrem Papier „Europäische Strategie für ein besseres Internet für Kinder“ mit (vom 2. Mai 2012). Die Strategie beruht auf vier Hauptpfeilern: der Förderung hochwertiger Online-Inhalte, der verstärkten Sensibilisierung und Befähigung von Kindern sowie der Schaffung eines sicheren Online-Umfeldes

einschließlich der Bekämpfung des sexuellen Mißbrauchs. Den Text (21 Seiten) erhalten Sie unter http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/site/de/com/2012/com2012_0196de01.pdf.

Das Musikvideo „Schule ist ein Schlachtfeld“

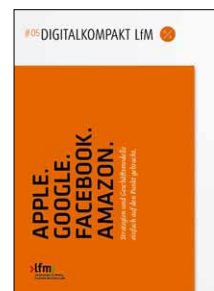
haben Jungen im Alter von zwölf bis 15 Jahren im Rahmen eines Workshops in der Jugendbildungsstätte des Märkischen Kreises (Oktober 2011) produziert, getextet, gefilmt und geschnitten. Das pädagogische Begleitheft enthält Anregungen für den Einsatz des Videos im








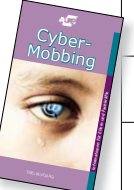


Unterricht. Das Video finden Sie unter www.maerkischer-kreis.de/Jugendbildungsstaette.

Welche Strategien verfolgen Apple & Co?

Apple, Google, Facebook und Amazon dominieren die Nutzung im Internet. Alle vier Unternehmen verfolgen das Ziel, möglichst viele Menschen an ihr jeweiliges Ökosystem zu binden. Die neue Ausgabe von Digitalkompakt LfM gibt einen Überblick über die Strategien und Geschäftsmodelle der „Großen Vier“ und zeigt ihre ausgeprägte Konkurrenzsituation auf. www.lfm-nrw.de.



Bestellschein

Arbeitshilfe/Bezeichnung		Schutzgebühr €	Anzahl
JU-Quiz	<i>AJS (Hg.) JugendschutzQuiz</i> 100 Karten mit Fragen zum gesetzlichen Jugendschutz, zum Jugendarbeitsschutz, zum Jugendmedienschutz usw.	 Mengenrabatt: bei 10 Spielen ein Ex. gratis	17,80
6xJuSchG	Die Jugendschutz-Tabelle in sechs Sprachen , Faltblatt, 8 S. Wissensvermittlung über Sprachgrenzen hinweg, im Spielkartenformat Deutsch, Türkisch, Russisch, Polnisch, Französisch und Englisch,	 Preisstaffel: 25 Expl. = 15,- Euro 500 Expl. = 200,- Euro 50 Expl. = 30,- Euro 1000 Expl. = 350,- Euro 100 Expl. = 50,- Euro (Bestellung in 25er Schritten)	
JU-INFO	<i>AJS (Hg.) Jugendschutz-Info, 3. Auflage (2010)</i> Antworten auf die wichtigsten Fragen rund um das Jugendschutzgesetz und den Jugendmedienschutz-Staatsvertrag, 32 S., (DIN A6 Postkartenformat)		1,00
JuSchG	Das Jugendschutzgesetz mit Erläuterungen, 21. Auflage – Neu überarbeitet! Gesetzestext (Stand 1.7.2012). Broschüre herausgegeben vom Drei-W-Verlag, Essen, 52 S.		2,20
DREH	Drehscheibe: Rund um die Jugendschutzgesetze Komprimiertes Wissen auf „spielerische Art“ vermittelt. Alles Wichtige zum JuSchG, JArbSchG, KindArbSchV, FSK, USK, ASK, Herausgegeben vom Drei-W-Verlag, Essen		1,00
FESTE	<i>BAJ (Hg.) Feste Feiern und Jugendschutz, 7. Auflage</i> Tipps und rechtliche Grundlagen zur Planung und Durchführung von erfolgreichen Festen. 16 S.		1,00
Handys	<i>AJS (Hg.) Gewalt auf Handys, 6. Auflage</i> Neue Phänomene bei der Handynutzung von Kindern und Jugendlichen, 16 S.		1,00
ComSpiel	<i>AJS (Hg.) Computerspiele – Fragen und Antworten, 3. Auflage Neu überarbeitet!</i> Informationen für Eltern, 16 S.		0,50
KIK	<i>AJ Bayern (Hg.) Kinder im Kino</i> , eine Information für Eltern, Faltblatt, 12 S.		0,20
MOB	<i>AJS (Hg.) Mobbing unter Kindern und Jugendlichen, 6. Auflage</i> Das Arbeitsheft gibt Hinweise für den Umgang mit Mobbern und Mobbingopfern, 36 S.		2,20
CyberM	<i>AJS (Hg.) Cyber-Mobbing, 2. Auflage Neu überarbeitet!</i> Informationen für Eltern und Fachkräfte, 24 S.		1,50
GEWALT	<i>AJS (Hg.) Was hilft gegen Gewalt, 2. Auflage</i> Qualitätsmerkmale für Gewaltprävention und Übersicht über Programme – Informationen für Kindergarten, Schule, Jugendhilfe, Eltern, 52 S.		2,20
SXM	<i>AJS (Hg.) Gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen, 13. Auflage</i> Ein Ratgeber für Mütter und Väter über Symptome, Ursachen und Vorbeugung der sexuellen Gewalt an Kindern. 52 S.		2,00
TÄT	<i>AJS (Hg.) An eine Frau hätte ich nie gedacht...!, 2. Auflage</i> Frauen als Täterinnen bei sexueller Gewalt gegen Mädchen und Jungen, 24 S.		1,90
NETZ	<i>AJS (Hg.) Kinder sicher im Netz, 3. Auflage</i> Gegen Pädosexuelle im Internet – Informationen für Eltern und Fachkräfte, 16 S.		1,00
SiSu	<i>AJS (Hg.) Sicher Surfen, 5. Auflage</i> Sicherheitsregeln für Kinder gegen Pädosexuelle im Internet, Faltblatt, 6 S.		0,30
BtMG	Betäubungsmittelgesetz und Hilfen Zusammenfassende Darstellung der wichtigsten §§ und ihre Anwendungen, sowie die Grundstrafatbestände und Strafbestimmungen. Gesetzliche Hilfsmöglichkeiten. 8 S.		0,60
IDRO	Illegale Drogen Tabellarische Übersicht über Wirkungen und Gefahren, 8 S.		0,60

Weitere Infos und Materialien unter www.ajs.nrw.de

Folgende Rabatte werden auf die Gesamtbestellmenge gewährt (außer 6xJuSchG u. JU-Quiz):

ab 10 Expl. 5 % • ab 25 Expl. 10 % • ab 50 Expl. 20 % • ab 100 Expl. 25 % • ab 500 Expl. 30 %

Gesamtmenge

Zahlungsweise (bitte ankreuzen) Versand- und Portokosten sind in der jeweiligen Schutzgebühr enthalten.

FÜR PRIVATPERSONEN:

Briefmarken beiliegend

Überweisung zeitgleich mit der Bestellung (Vermerk: „AJS-Materialien“) auf das Konto →

FÜR INSTITUTIONEN ETC.:

Die Gebührensumme wird nach Erhalt der Materialien innerhalb von 14 Tagen auf das **Konto 27 902 972, Sparkasse KölnBonn (BLZ 370 501 98)** überwiesen.

Bestellschein senden an:

Absender:



**Arbeitsgemeinschaft
Kinder- u. Jugendschutz (AJS)
Landesstelle Nordrhein- Westfalen e V.
Poststraße 15-23**

50676 Köln

(Per Fax 0221/ 92 13 92 - 20)

Datum

Unterschrift / Stempel / Tel.:

Computerspiel hilft depressiven Jugendlichen

Wenn depressive Jugendliche drei Monate lang das 3-D-Fantasiespiel Sparx spielen, so hilft ihnen das genauso gut wie herkömmliche Therapien, schreiben Forscher im *British Medical Journal*. Wie in der Welt zu lesen war, wurden 44 Prozent der Kinder völlig geheilt, bei der Vergleichsgruppe waren es

nur 26 Prozent. Depressionen, Angstzustände und Hoffnungslosigkeit seien mithilfe des Spiels deutlich zurückgegangen, sagte Sally Merry von der Universität von Auckland. Bei Sparx soll ein Avatar sieben Herausforderungen meistern. Er lernt, mit seelischen Verletzungen, Wut und Frust umzugehen. (DW)

Gewalt lässt Kinder schneller altern

Die Enden der Chromosomen in den Körperzellen verkürzen sich sehr viel rascher, wenn Kinder Mobbing, Misshandlungen oder häuslicher Gewalt ausgesetzt sind. Der Effekt ist schon im Alter zwischen fünf und zehn Jahren nachweisbar, wie britische und US-amerikanische Forscher jetzt entdeckt haben. Die Chromosomenenden (Telomere) sind eine Art molekulare Uhr und zeigen

das biologische Alter an. Kurze Telomere hängen mit einer erhöhten Anfälligkeit für Krankheiten und einer geringeren Lebenserwartung zusammen. Die Ergebnisse seien das fehlende Glied, das Traumata in der Kindheit mit solchen Problemen im späteren Leben in Verbindung bringe, schreibt das Team im Fachmagazin *Molecular Psychiatry*. (FR)

Deutsche sitzen weniger vor der Glotze

Der tägliche Fernsehkonsum in Deutschland ist seit Jahren erstmals wieder gesunken. Im Durchschnitt saßen die Deutschen in den ersten drei Monaten dieses Jahres vier Stunden und zwei Minuten pro Tag vor der Glotze – das waren sechs Minuten weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, teilte das Marktforschungsunternehmen Media Control im April mit. Große Unterschiede zeigen sich vor allem beim Fernsehkonsum der Kinder. Drei- bis fünfjäh-

rige Mädchen schalten demnach täglich 25 Minuten weniger als im ersten Quartal 2011 ein und erreichen mit einer Stunde und 17 Minuten etwa das Niveau der gleichaltrigen Jungen. Bei 14- bis 19-Jährigen sinkt der TV-Konsum um 14 Minuten auf eine Stunde und 46 Minuten. Aber auch Zuschauer ab 65 Jahren, die stets am längsten fernsehen, gucken im Schnitt sechs Minuten weniger und kommen jetzt auf fünf Stunden und 36 Minuten. (afp)

Kriminologe: Prävention gegen Gewalt erfolgreich

Prävention hat nach Auffassung des Kriminologen Christian Pfeiffer die Gewalt in Schulen und Familien deutlich verringert. „Die Konzepte greifen“, sagte der Kriminologe der in Bielefeld erscheinenden *Neuen Westfälischen*. Der stärkste Rückgang sei an den Schulen zu erleben. Die Lehrer

hätten immer mehr eine Kultur des Hinschauens organisieren können. „Heute erleben 52 Prozent der Kinder und Jugendlichen eine gewaltfreie Erziehung“, erläuterte der Leiter des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN). Vor 30 Jahren seien es nur 26 Prozent gewesen. (FR)

Philip Morris legt trotz Rauchverboten zu

Rauchverbote hin oder her: Der US-Tabakmulti Philip Morris International ist im ersten Quartal gut fünf Prozent mehr Zigaretten los geworden als vor einem Jahr. Wichtigste Marke ist Marlboro. Auch die Deutschen griffen nach Firmen-

angaben öfter zum Glimmstengel. Den Grund sah Philip Morris unter anderem in verstärkter Werbung. Der Umsatz – die hohen Steuern auf Zigaretten herausgerechnet – stieg in der Folge um zehn Prozent auf 7,4 Milliarden Dollar. (AN)

Kampagne für Kinderschutz

Die Bundesregierung will Kinder konsequenter vor sexueller Gewalt schützen. Dazu sollen Kitas, Heime, Internate, Kinderkliniken, Schulen sowie Jugend- und Sportverbände nach der Anwendung von Schutzkonzepten befragt

werden, sagte der Beauftragte für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, Johannes-Wilhelm Rörig. Ziel sei, „ein großes gesellschaftliches Bündnis gegen sexuelle Gewalt“ zu erreichen. www.beauftragter-missbrauch.de

4000 Teilnehmer auf dem 17. Präventionstag

Der Deutschen Präventionstag fordert die Politik auf, an dem im Grundgesetz verankerten Sozialstaatsprinzip festzuhalten. In einer Erklärung zum Abschluss des 17. Deutschen Präventionstages im April in München stellte der Kongress fest, dass Kriminalprävention die Sozialpolitik nicht ersetzen könne und dürfe. Vielmehr sei Kriminalprävention eng zu verstehen: Nur diejenigen Strategien, Konzepte und Maßnahmen, die tatsächlich direkt oder indirekt die Verhinderung oder Minderung von Kriminalität zum Ziel haben, dürften als „kriminalpräventiv“ bezeichnet werden.

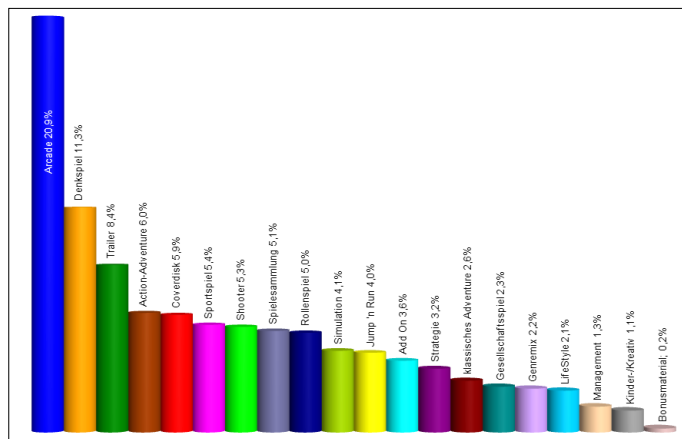
Den 17. Deutschen Präventionstag in München haben rund 4000 Teilnehmer besucht. Erich Marks, Geschäftsführer des Deutschen Präventionstages, zog in der Abschlussveranstaltung eine positive Bilanz: „Es war gut und richtig, das Thema Sicherheit aufzugreifen und zum Schwerpunkt des diesjährigen Kongresses zu machen. Deutlicher als bislang sind wir aufgefordert, uns über unsere Verständnisse, Haltungen und die Messbarkeit wirksamen präventiven Handelns zu verständigen. Denn: Ein selbstbestimmtes, glückliches Leben nachfolgender Generationen ist das Generalziel allen präventiven Handelns.“



Es wurden viele Themen auf dem Präventionstag in München angesprochen. Carmen Trenz (AJS) und Klaus Kaulich (LKA NRW) präsentierten den Landesarbeitskreis Jugendhilfe, Polizei, Schule NRW. Foto: praeventionstag.de

Der 18. Deutsche Präventionstag findet am 22. und 23. April 2013 in Bielefeld statt. Mehr: www.praeventionstag.de.

USK testete 2700 Computerspiele (2011)



2011 geprüfte Spiele nach Genres

Bild: USK

Laut Jahresbericht der Unterhaltungssoftware Selbstkontrolle (USK) sank 2011 der Anteil der Freigaben ohne Altersbeschränkung bei Computerspielen auf 39,1 Prozent gegenüber 46,5 Prozent im Jahr 2010. Die Quote

von Spielen ohne Jugendfreigabe blieb hingegen mit jeweils gut 6 Prozent trotz des geänderten Bewertungsverfahrens im Jahresvergleich nahezu konstant. 2011 prüfte die USK rund 2700 Spiele, was einem Rückgang um 5 Prozent gegenüber dem Vorjahr entspricht. Für den Rückgang nennt die USK verschiedene Gründe: So habe sich etwa die Zahl der für den Nintendo DS und die Nintendo Wii vorgelegten Titel im Jahr 2011 gegenüber 2009 nahezu halbiert. Zugleich steige die Zahl der Neuerscheinungen bei den Mobile- und Online-Spielen. Diese jedoch würden „regelmäßig nicht im regulären Verfahren nach dem Jugendschutzgesetz geprüft“.

Neuland betrat die USK mit dem „Pilotprojekt Klassifizierung“, mit dem Möglichkeiten für die Game-Entwickler und -Anbieter ausgelotet werden sollen, die Jugendverträglichkeit ihrer Produkte selbst einzuschätzen. Mit dem Projekt will die USK herausfinden, ob die Spielermacher „mit detaillierten Kriterien in Form eines auszufüllenden Fragenkatalogs“ ähnlich einstufen würden wie dies nach einem USK-Verfahren der Fall wäre. Dabei wurde der Kriterienkatalog des so genannten PEGI-Systems (Pan European Game Information), das laut USK in fast allen anderen Ländern Europas für die Einstufung von Spielen genutzt wird, ins Deutsche übertragen. Von Juni 2010 bis November 2011 wurden 922 Computer- und Videospiele eingestuft. www.usk.de

jugendschutz.net: Facebook höhlt Jugendschutz aus

Facebook höhlt nach Einschätzung von jugendschutz.net den Jugendschutz aus. Zwar seien die Voreinstellungen bei den Profilen minderjähriger Nutzer inzwischen sicherer geworden, geht aus dem Jahresbericht von jugendschutz.net hervor. Diese Konfigurationen reichten jedoch nicht aus, um für ausreichend Sicherheit zu sorgen.

Die Recherchen von jugendschutz.net belegen, dass problematische oder sogar gefährdende Inhalte und Kontakte in Sozialen Netzwerken durchaus üblich sind. „Das Beschwerdemanagement müsste verbessert werden“, fordern die Jugendschützer. Facebook sollte nicht nur auf Meldungen rascher reagieren, sondern auch eigene Initiativen gegen jugendgefährdende Inhalte ergreifen.



www.jugendschutz.net

Die länderübergreifende Stelle jugendschutz.net in Mainz kontrollierte 2011 unter anderem 50 000 Angebote im Internet, darunter 20 000 Websites und 20 000 Profile in sozialen Netzwerken. Insgesamt ging die Stelle gegen mehr als 3400 Verstöße auf klassischen Seiten vor, im Web 2.0 (Soziale Netzwerke/Plattformen) wurden rund 6650 registriert. Beispielsweise sei die Zahl der dokumentierten **Pro-Ana-Angebote**, in denen sich Jugendliche in ihren Essstörungen gegenseitig bestärken, mit 616 anhaltend hoch. Davon seien aber mit 341 nur noch die Hälfte klassische Websites gewesen; im Vorjahr waren es 423.

Auch habe sich die Nutzung des Internet stark verändert. Jugendliche seien mit Smartphones und

Tablet-Computern überall online, selbst kleine Kinder hätten Zugang zum Internet. Apps würden nicht richtig kontrolliert, gefährdende Inhalte seien in ausländischen Stores frei zugänglich. Derzeit gebe es aber keine wirksamen Schutzlösungen für mobile Internetgeräte.

Kinderpornografie im Internet nimmt laut jugendschutz.net generell zu. Mehr als die Hälfte der knapp 3000 kinderpornografischen Fälle sei 2011 nach Hinweisen von Partnerorganisationen und Internetnutzern entdeckt worden. „Jeder gesichtete Hinweis führte im Schnitt zu einem weiteren kinderpornografischen Angebot“, heißt es im Jahresbericht.

Auch das Problem des **Rechts-extremismus** habe sich verschärft. So kletterte etwa die Zahl rechts-extremer Twitter-Accounts in die Höhe. Die NPD habe die Nutzung der Mitmachnetze zur Strategie erklärt. 2011 seien alle Landesverbände dort aktiv gewesen. Auch Neonazikameradschaften werben beispielsweise für Events über Dienste wie Facebook und YouTube. 94 Prozent der Web-2.0-Mobilisierung finde dort statt.

Die Mobbingplattform IShare-Gossip ist zwar inzwischen nicht mehr erreichbar, das Problem des **Cyberbullings** bleibt jedoch virulent, hat jugendschutz.net festgestellt. Neben einer stärkeren Vorsorge durch Betreiber von Communitys müssten Jugendliche besser über Mobbing aufgeklärt und für die Folgen bei den Betroffenen sensibilisiert werden.

Seit Dezember 2011 sichtet und analysiert jugendschutz.net erstmals systematisch **islami-stische Angebote** im Netz. Damit wollen die Experten herausfinden, welche Gefahren von deutschsprachigen Angeboten für Jugendliche ausgehen und was dagegen unternommen werden kann. Eine vom Bundesfamilienministerium finanzierte Auswertung soll folgen. (heise online mit Material von dpa)

AJS FORUM ISSN 0174/4968

IMPRESSUM

Herausgeber:
Arbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendschutz (AJS)
Landesstelle Nordrhein-Westfalen e. V.
Poststraße 15-23, 50676 Köln
Tel.: (0221) 92 1392-0,
Fax: (0221) 92 1392-20
info@mail.ajs.nrw.de
www.ajs.nrw.de
www.eltern-medien-jugendschutz.de

mit Förderung des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport NRW

Vorsitzender: Jürgen Jentsch (Gütersloh)
Stellvertreter(innen):
Prof. Dr. Karla Etschenberg (Einzelmitglied)
Prof. Dr. Joachim Faulde (Kath. Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- u. Jugendschutz NRW)
Prof. Dr. Wilfried Ferchhoff
(Ev. Arbeitskreis Kinder- u. Jugendschutz NRW)
Wilhelm Müller (Landesjugendring)
Michael Schöttle (Arbeiterwohlfahrt)
N.N. (Diakonie RWL)
Ulrike Werthmanns-Reppikus
(Der Paritätische NRW)

Kooptiert in den Vorstand:
Vertreter(in) des Ministeriums für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport NRW und des Ministeriums für Schule und Weiterbildung NRW

Redaktion: Jan Lieven: 02 21/92 1392-19
Redaktionsmitarbeit: (Telefondurchwahl)
Gisela Braun (-17), Sebastian Gutknecht (-15),
Susanne Philipp (-14), Nadine Schicha (-13),
Dr. Stefan Schlang (-12), Carmen Trenz (-18)
Erscheinungsweise: vierteljährlich

Verlag/Anzeigenverwaltung/Herstellung:
DREI-W-VERLAG GmbH
Postfach 185126, 45201 Essen
Anzeigen: Markus Kämpfer
Tel.: (02054) 51 19, Fax: (02054) 37 40
info@drei-w-verlag.de
www.drei-w-verlag.de

Bezugspreis:
3 Euro pro Ausgabe, Jahresabonnement 12 Euro
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht immer die Meinung des Herausgebers wieder.

Das AJS FORUM wird vom Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen (dzi) regelmäßig dokumentiert und erscheint als Quellennachweis auf der Datenbank SoLit (CD-Rom)

Medienkompetenz – Chimäre oder Universalkompetenz?

Alle wollen den medienkompetenten Bürger – doch gefragt ist eher der Konsument, stellt Joachim Weiner in der Zeitschrift „Aus Politik und und Zeitgeschichte“ fest

Lange Zeit ein wenig beachtetes und bisweilen auch belächeltes Konstrukt der Medienpädagogik ist Medienkompetenz in den vergangenen beiden Jahrzehnten zu einem mehr oder weniger fraglos akzeptierten gesellschaftlichen Leitbild avanciert, das gleichermaßen von der Politik, der Wirtschaft, den Medien und der Medienpädagogik propagiert wird. Insbesondere die Politik wird nicht müde, sie gebetsmühlenartig als unabdingbare Basiskompetenz für eine angemessene politische, kulturelle und ökonomische Teilhabe des Einzelnen am gesellschaftlichen Leben und am Wohlstand der postindustriellen Informations- und Wissensgesellschaft zu beschwören. Sie wird den Bürgerinnen und Bürgern nicht nur als notwendige Voraussetzung für ihre Beschäftigungsfähigkeit auf dem Arbeitsmarkt, ihre Teilhabe an der demokratischen Meinungs- und Willensbildung und die erfolgreiche Orientierung in dem durch das Internet aufgeschlossenen Informations- und Wissensuniversum verkauft, sondern auch als wirksamer Schutz vor den Fallstricken, Risiken und Gefahren der postmodernen Mediengesellschaft.

Wem es an Medienkompetenz mangelt, so die in zahlreichen medienpolitischen Papieren der Parteien, Ministerien und Wirtschaftsverbände unterschwellig mitlaufende Drohung, läuft Gefahr, den Anforderungen der Wissensgesellschaft nicht gewachsen zu sein und auf der Strecke zu bleiben.

Begriffliche Unschärfe

Das Problem ist nur, dass die von Politik, Wirtschaft und Medien seit Jahren von den Bürgern eingeforderte Medienkompetenz inhaltlich und begrifflich derart unbestimmt ist, dass niemand genau weiß, was ihm eigentlich abverlangt wird. Selbst Medientheoretiker und -pädagogen räumen mehrheitlich ein, dass es bislang an verbindlichen Normen und Kriterien zur Bewertung von Medienkompetenz mangle. Ihre gängige Bestimmung als Fähigkeit des Subjekts, einen sachgerechten, sinnvollen, kritisch-reflexiven, sozial verantwortungsvollen und kreativen Umgang mit den Medien zu pflegen, ist kaum mehr als eine wohlklingende Leerformel. Es kann daher nicht verwundern, dass erhebliche Uneinigkeit darüber besteht, welche Fähigkeiten Medienkompetenz umfasst, wie sie erfolgreich erworben und vermittelt werden kann und erst recht ab wann jemand hinreichend über sie verfügt. (...)

Selbst die Kritik renommierter Medienpädagogen und -theoretiker an dem unreflektierten Umgang mit dem wissenschaftlich invaliden Medienkompetenzkonzept hat seine Apologeten bislang nicht irritiert. Im Gegenteil: Medienkompetenz scheint sich immer mehr zur allumfassenden Universalkompetenz der globalisierten Wissensgesellschaft zu entwickeln, und die Appelle an die Bürger, die ihre zu verbessern, haben in den vergangenen Jahren eher zu- als abgenommen. (...)

Verlagerung von Verantwortung

Dass diese schleichende, in nahezu allen gesellschaftlichen Bereichen fortschreitende Verlagerung der Verantwortung für die problematischen Folgen politischer Entscheidungen von der Politik auf die Bürger bislang mehr oder weniger widerstandslos hingegenommen wird, zeigt, wie stark neoliberale Denkmuster bereits im individuellen Bewusstsein verankert sind. Anders lässt sich kaum erklären, dass selbst dann, wenn die Politik Medienkompetenz ganz offenkundig dazu missbraucht, um ihr eigenes Versagen zu kaschieren, kein lautstarker Widerspruch aufkommt.

So etwa, wenn versucht wird, der Öffentlichkeit ein so beunruhigendes gesellschaftliches Phänomen wie die merkliche Zunahme schwerer psychischer und sozialer Störungen bei Kindern und Jugendlichen mit Blick auf deren Medienverhalten als Folge eines Mangels an Medienkompetenz zu verkaufen. Als ob der exzessive Fernsehkonsum und die suchtmännliche Abhängigkeit von Handy, Computer, Internet, computerbasierten Killerspielen und sonstigen medialen Gewalt- und Pornografieangeboten, die bei vielen der psychisch und sozial schwer gestörten Kinder und Jugendlichen zu beobachten sind, die primäre Ursache für ihr deviantes Verhalten wären.

Wie unverfroren die Politik darum bemüht ist, der Öffentlichkeit die Symptome jugendlicher Devianz als deren Ursache zu verkaufen, offenbart ihr unseriöser Umgang mit den Amokläufen von Jugendlichen an Schulen in Erfurt, Emsdetten und Winnenden. Noch bevor die psychosozialen Ursachen und die Hintergründe der Taten hinreichend geklärt waren, wurde im Verbund mit den Medien eine Debatte über das Verhältnis von Medien und Gewalt eröffnet, in der sich Politiker, Psychologen, Pädagogen und Kriminologen

mit hinlänglich bekannten Argumenten für oder gegen ein Killerspielverbot und einen verstärkten Jugendschutz aussprachen. Einig waren sich die Kontrahenten jedes Mal aber darin, dass es den Tätern an Medienkompetenz gemangelt habe und daher deren Förderung die wirksamste Prävention gegen solche Taten sei.

Indem die von der Politik zu verantwortenden sozialen und ökonomischen Bedingungen, unter denen solche sozial und psychisch deformierten Männer in unserer Konkurrenz- und Leistungsgesellschaft heranwachsen, in den medial inszenierten Debatten über die Ursachen der Amokläufe systematisch ausgeblendet wurden, bekamen unter der Hand diejenigen die Mitverantwortung für die Taten zugeschoben, die für eine ausreichende Medienkompetenz der Heranwachsenden zuständig sind: die Eltern, Kindergärten und Schulen. Durch diesen strategischen Schachzug war nicht nur die Politik, sondern auch die Medienindustrie weitgehend von dem Vorwurf der Mitverantwortung für die Taten entlastet und konnte, mehr oder weniger ungehindert, ihr profitables Angebot an Gewalt, Pornografie und menschenverachtenden Reality-Formaten weiter ausbauen. (...)

Medienpolitische task force

Dass die Medienpädagogen, von einigen rühmlichen Ausnahmen abgesehen, die fragwürdige Indienstnahme ihres Leitbegriffs "Medienkompetenz" durch die Politik und die Medienindustrie allenfalls verhalten monieren, ist nur auf den ersten Blick irritierend. Ihre auffällige Zurückhaltung erklärt sich daraus, dass viele von ihnen in den zurückliegenden zwanzig Jahren ihren bewahrpädagogischen Ansatz aufgegeben und ein neues Selbstverständnis entwickelt haben. Sie verstehen sich nicht mehr als moralische Schutztruppe, die das wehrlose Kind vor den verderblichen Einflüssen der audiovisuellen Massenmedien und der Werbung zu schützen beansprucht. Eher schon sehen sie sich als medienpolitische task force zur Eindämmung der Kollateralschäden, die im Gefolge der Deregulierung des Medienmarktes entstanden sind.

Wo sie aber Medienkompetenz als optimales Prophylaktikum gegen einen unreflektierten Umgang mit den neuen Medien und die Gefahr, sich in den verführerischen Fallstricken der "schönen neuen Medienwelt" hoffnungslos zu verheddern, anpreisen, ohne auf ihre begrenzte

Wirksamkeit hinzuweisen, machen sich die Medienpädagogen zu Komplizen einer Politik, der das Wachstum der Medienwirtschaft mehr am Herzen liegt als ein hinreichender Verbraucherschutz. Statt gegen die fragwürdige Indienstnahme ihres Leitbegriffs Front zu machen, entwickelt die Medienpädagogik ständig wachsende Anforderungskataloge, die Elternhäuser und Schulen abarbeiten sollen, um Kinder und Jugendlichen gegen die medialen Gefährdungen zu immunisieren.

Realitätsferne Medienpädagogik

Abgesehen davon, dass der Nachwuchs heute einem unkontrollierbaren Medieneinfluss unterliegt, ist die den Eltern und Lehrern zugemutete Medienkompetenzvermittlung kaum zu leisten. Sie sprengt den ihnen dafür zur Verfügung stehenden Zeitrahmen und übersteigt in vielen Fällen auch deren pädagogische Fähigkeiten, mentalen Kapazitäten und Wissenshorizont. Kaum etwas ist daher für die Medienerziehung von Kindern und Jugendlichen mit ungleichen milieubedingten Voraussetzungen und Fähigkeiten so wenig hilfreich wie die überfrachteten Curricula, mit denen sich realitätsferne Medienpädagogen zu profilieren versuchen. (...)

Dass die Mehrzahl der davon inspirierten Fördermaßnahmen weitgehend an den Angehörigen der bildungsfernen Schichten vorbeigehen, die offiziell als die wichtigste Zielgruppe der Medienkompetenzförderung gehandelt werden, scheint weder die Politik noch die Medienpädagogik zu stören. Für medienpädagogische Projekte, von denen es auch hierzulande eine ganze Reihe gibt, die inhaltlich und methodisch an den Lebenslagen, mentalen Voraussetzungen und Erfahrungen ihrer bildungsfernen Klientel ansetzen, fehlen hingegen häufig die finanziellen Mittel. Und das, obwohl gerade solche Projekte trotz ihres oft bescheidenen Anspruchs einen größeren Beitrag zur Medienbildung sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher leisten als viele der teuren, von der Politik geförderten Programme und die meisten Schulen.

Letztere verfügen, selbst wenn sie mit Computern und einem Internetzugang ausgestattet sind, in der Regel weder über die zeitlichen noch über die personellen Ressourcen, die für eine qualifizierte und vor allem nachhaltige Medienbildung erforderlich wären. Deshalb erschöpft sich schulische Medienerziehung, allen wohlklingenden curricularen Vorgaben zum Trotz, meist darin, dass die Schülerinnen und Schüler lernen, mit den gängigen Officeprogrammen umzugehen, mäßig sicher im Internet zu surfen, problemlos E-Mails zu

schreiben und – wenn es hoch kommt – eine eigene Website zu erstellen. (...)

Das gilt auch für die Vermittlung der Fähigkeiten und Kenntnisse, die für die erfolgreiche Erschließung des im Internet zur Verfügung stehenden Informationsangebots unabdingbar notwendig sind. Diese scheitert häufig schon an der geringen Lesefähigkeit und dem mangelnden Textverständnis vieler Kinder und Jugendlicher. Die wenigen rühmlichen Ausnahmen, die von den Medien als Beispiele für eine vorbildliche schulische Medienerziehung gefeiert werden, können nicht darüber hinwegtäuschen, dass das, was in der Fläche unter dem Label Medienerziehung angeboten wird, mehr als dürftig ist.

Selbst groß angelegte Initiativen wie "Schulen ans Netz" oder "Ein Laptop für jeden Schüler" haben bislang nicht merklich zu der davon erhofften Verbesserung der jugendlichen Medienkompetenz geführt. Dass die Ausstattung der Schulen mit Hard- und Software nur dann etwas bringen kann, wenn sie mit einer Aufstockung der personellen und fachlichen Ressourcen der Schulen und einer grundlegenden Veränderung der vorherrschenden Unterrichtsmethodik und -praxis einhergeht, ist zwar schon oft genug wissenschaftlich nachgewiesen worden, wird aber von den zuständigen politischen Entscheidungsträgern schon aus Kostengründen geflissentlich ignoriert. (...)

Der medienkompetente Bürger – ein Alptraum

Die frappante Diskrepanz, die hierzulande zwischen der allseits beschworenen Bedeutung von Medienkompetenz für die erfolgreiche Bewältigung der Herausforderungen der Informations- und Wissensgesellschaft und dem desolaten Zustand besteht, in dem sich die Medienbildung befindet, legt den Verdacht nahe, dass weder die Politik noch die Wirtschaft und die Medien ein ernsthaftes Interesse an dem reflektierten, kreativen und kritischen Mediennutzer haben, den sie unablässig als Leitbild der Mediengesellschaft vor sich hertragen.

Das wäre nämlich einer, der seine beruflich und privat benötigten IT-Kenntnisse zwar auf dem neuesten Stand hält, aber nicht einen großen Teil seiner Freizeit dazu nutzt, um mehr oder weniger ungezielt und gedankenlos durch das Netz zu surfen oder sich stundenlang in der Welt der Computerspiele und Chatrooms zu verlieren. Im Umgang mit Büchern und Bibliotheken geschult, durch den er sich das notwendige Orientierungswissen für die Erschließung des im Internet ausgebreiteten Informationsangebots angeeignet hat, würde er im Netz vorwiegend gezielt nach Informationen

suchen, die er zur Erweiterung seines Wissenshorizontes und zur effektiveren Bewältigung seines Alltags benötigt. Auf eine Mitgliedschaft bei "Facebook" oder "StudiVZ" würde er, schon um seine Privatsphäre zu schützen, verzichten. Bloggen und twittern würde er allenfalls dann, wenn er Relevantes zu vermelden hätte, das auf anderen Wegen keinen Eingang in den öffentlichen Diskurs finden würde, nicht aber, um die Welt mit belanglosen Nichtigkeiten und privaten Befindlichkeiten zu behelligen.

Er würde auch nicht seine Hardware, sei es nun sein Handy, Fernseher, MP3-Player, Navigationsgerät oder Computer, im Rhythmus der Innovationszyklen der Industrie gegen neue, leistungsstärkere Produkte eintauschen, sondern erst dann, wenn die Neuentwicklungen für ihn einen spürbar höheren Nutzen und Gebrauchswert hätten als seine Altgeräte. In gleicher Weise würde er auch in Sachen Software verfahren und seine Geräte nicht mit Programmen überladen, die er eigentlich nicht benötigt. Überdies würde er die Informations- und Unterhaltungsangebote der Medien überaus selektiv und restriktiv nutzen, weil er den größten Teil seines Freizeitbudgets für sein Familienleben, die Pflege seiner Sozialkontakte und die Wahrnehmung anderer Kultur- und Freizeitangebote verbrauchen würde. (...)

So viel zu der Medienkompetenz, die in unserer rendite- und wachstumsfixierten Marktgemeinschaft den Bürgern abverlangt wird, und allen gegenteiligen Beteuerungen zum Trotz, weniger im Dienste eines selbstbestimmten als eines marktkonformen Umgangs mit den Medien steht. Wer ihr daher, wie von der Politik gefordert, lebenslang hinterherhechelt, hat gute Chancen, zu einem technisch hoch aufgerüsteten, mit überflüssigem Wissen angefüllten und unablässig medial kommunizierenden Medienidioten zu werden, von denen es in unserer schönen neuen Medienwelt schon heute mehr gibt, als uns lieb sein kann.



Joachim Weiser, Köln

Der (gekürzte) Beitrag ist aus der Zeitschrift „Aus Politik und Zeitgeschichte“ (APuZ 3/2011), Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“ entnommen.

Eklat an der Hochschule

DDR-Jugendhilfe einseitig dargestellt

In seinem Buch „Jugendhilfe in der DDR“ beklagt Eberhard Mannschatz das Desinteresse der westdeutschen Fachöffentlichkeit an der ehemaligen DDR-Jugendhilfe.

Anfang Juli rückte diese dann doch, wenn auch kurzzeitig, stärker in den Blick der Öffentlichkeit. Zeitungen berichteten (Welt-Online, Frankfurter Rundschau u.a.), dass an der Evangelischen Hochschule für Soziale Arbeit und Diakonie des Rauhen Hauses in Hamburg Studierende Unterrichtsmaterial erhalten, in dem ein 40-seitiger Text von Mannschatz abgedruckt ist. Darin stelle der Autor einseitig die „positiven“ Seiten der DDR-Jugendhilfe dar.

Da die Hochschule, aus welchem Unvermögen heraus auch immer, den Beitrag von Mannschatz nicht kommentierte, geschweige sich von ihm distanzierte, kam es zum Eklat. Ehemalige Insassen des Jugendwerkhofes Torgau, einige Politiker, Kirchenvertreter und Medien empörten sich über die unkritische Veröffentlichung. Es würden „scheinbare Ansichten als gute Pädagogik ausgeben“, so Lutz Rathenow, Sächsischer Stabsbeauftragter, der die Kontroverse ins Rollen brachte.

Mannschatz war als langjähriger Abteilungsleiter der Jugendhilfe im Ministerium für Volksbildung der DDR für den Aufbau des Heimsystems mit verantwortlich (Ministerin Margot Honecker). So auch für den geschlossenen Jugendwerkhof im sächsischen Torgau, nach Meinung von welt-online „einem Gefängnis für nicht gesellschaftsfähige Jugendliche“. Die Insassen (ca. 5000) wurden bis zum Zusammenbruch gefoltert, viele auch sexuell missbraucht. Mannschatz' Anliegen ist es dagegen, die pädagogischen Leitbilder des Systems der Jugendwerkhöfe (mit rund 500 000 Kindern und Jugendlichen) hervorzuheben: Betreuung, Versorgung und Ge-

borgenheit. Nur in den seltensten Fällen habe sich die Jugendhilfe „eventuell negativ ausgewirkt“.

Es ist zu vermuten, dass das Interesse an der DDR-Jugendhilfe auch nach der Auseinandersetzung in Hamburg nicht größer werden wird, weder im Blick auf die Aufarbeitung der Menschenrechtsverletzungen, noch in Bezug auf die Stilisierung einer gelungenen DDR-Sozialpädagogik. Neben dem langen Zeitraum seit der Wiedervereinigung liegt ein Grund darin, dass die Pädagogik/Erziehungswissenschaft immer weniger zu ihrer historischen und systematischen Aufarbeitung beiträgt (nicht nur der DDR-Pädagogik).

Dann bleibt das Buch von Mannschatz. Seine Einschätzung über die DDR-Jugendhilfe schwankt zwischen Rechtfertigung und Kritik an der DDR-

Heimerziehung, wobei das Erstgenannte schon überwiegt.

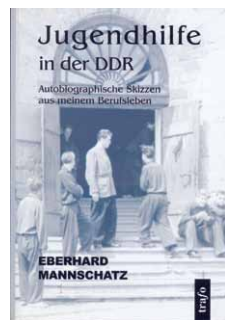
Ergiebiger ist das Buch dort, wo der Autor über die Grundlagen der DDR-Jugendhilfe/Pädagogik reflektiert. Dazu gehören vor allem seine Gedanken über eine Adaptierung der Kollektiverziehung des russischen Pädagogen Anton Semjonowitsch Makarenko. Doch überzeugend gelingt ihm das kaum, was wohl damit zusammenhängt, dass die Pädagogik Makarenkos nach Meinung von Kritikern kaum Maßstäbe für eine pädagogische Theorie liefern kann (so z. B. Bischofs 1973, S. 131 ff.).

Das Buch von Mannschatz gibt einen Einblick in die Denkweise und Praxis der DDR-Heimerziehung und der -Jugendhilfe, auch ansatzweise der DDR-Pädagogik insgesamt. Was wichtig und erhellend ist, weil Erziehung in der DDR auch Teil der deutschen Erziehungs-Geschichte ist. Das Buch ist sehr gut zu lesen, eine dichte Darstellung der DDR-Jugendhilfe. Man nimmt dem Autor ab, dass er mit Herz und Seele Pädagoge war und ist – in Wissenschaft und Praxis (wenn auch Einiges der von ihm verantworteten DDR-Jugendhilfe nicht akzeptiert werden kann).

Aus einem solchen pädagogischen Impetus heraus ist es allzu verständlich, wenn er scheinbar unvermittelt in der Mitte des Buches (S. 119) dem „weitschweifigen Gesülze“ der Erziehungswissenschaft einen sarkastischen Seitenhieb verpasst: „Diese Wissenschaftslandschaft“ sei angefüllt mit „Scheinproblemen und Scheingefechten, für die sich normale Menschen nicht interessieren“. Manches, was in dieser Disziplin „bierernst“ vortragen werde, stelle nur „halbverdaute philosophische, ethische, psychologische, soziologische Tiraden“ dar, die nicht einmal die Diskussionspartner verstünden.

Jan Lieven (AJS)

Eberhard Mannschatz
Jugendhilfe in der DDR
Autobiographische Skizzen aus
meinem Berufsleben
trafo-Verlag Berlin 2002, 239 S.



Eberhard Mannschatz, geb. 1927 in Dresden; verh., eine Tochter; Volksschule, Realgymnasium, Abitur 1947, Jugendreferent und Jugendamtsleiter der Stadt Dresden; Promotion 1957, Habilitation 1966
Abteilungsleiter für Jugendhilfe im Ministerium für Volksbildung der DDR (1951-1954 und 1958-1977). Seit 1977 o. Professor für Sozialpädagogik an der Humboldt-Universität zu Berlin. Emeritierung 1991
Mitglied der Akademie der Pädagogischen Wissenschaften der DDR

Sie haben heute 117 Millionen Kurznachrichten erhalten

Der Geschäftsreisende nutzt sie, um seine pünktliche Ankunft anzukündigen – und die unpünktliche natürlich auch: „Bin gelandet. Gleich da.“ oder „Bin verspätet gelandet. Sch... LH“.

Die Kanzlerin nutzt sie, um richtungsweisende Entscheidungen mit Parteifeinden oder Oppositionsfreunden abzustimmen: „Griechenland rausschmeißen?“ „Rttg muss weg!“ oder „Mag Obama zum Abendessen Wild?“ Jugendliche nutzen sie für alles, vornehmlich für verschlüsselte Botschaften wie „Komste mt in Disco J““ Antwort: „Darv nicht. Sex in Mathe. Mn Alter nrvt L“. Häufig auch für spontane Gefühlsbekundungen wie „HDL“.

Generationsübergreifend eingesetzt wird auch gerne die technische Möglichkeit, Beziehungen ohne lästige persönliche Konfrontation zu beenden: „Melde mich später – oder nie“.

Vor 20 Jahren wurde die SMS, die mit kompletten Namen „Short-Message-Service“, also „Kurznachrichtendienst“ heißt, eingeführt.

Heute werden alleine in Deutschland pro Tag gut 117 Millionen Kurznachrichten verschickt. Unabhängig von Geschlecht, Alter und sozialem Status werden selbst komplexe Konversationen stilvoll über das Display geführt: „Bist Du da?“ – „Ja!“ – „Kann ich Dich anrufen?“ – „Ja!“ – „Wann?“ – „Jetzt“ – „Nee, geht jetzt nicht!“ – „Dann später!“ – „Später ist auch schlecht.“ – „Dann morgen?“ – „Gut. Melde mich dann morgen ob Du kannst.“ – „Ja, melde Dich einfach!“ – „Mach ich.“ Was war das doch früher für ein Aufwand. Man(n) oder Frau hat zum Hörer gegriffen, eine Nummer gewählt und direkt mit einem echten Menschen gesprochen.

Soviel Verbindlichkeit mag und kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen. Es lebe der Fortschritt!

Patricia Gryzik
(aus: Super Sonntag,
Aachener Zeitungsverlag)

Vom „Schund“ zum Kult aus Entenhausen

Vor 60 Jahren erschien in Deutschland das erste Micky-Maus-Heft. Preis: 75 Pfennig. Bis heute verkauft: 1,2 Milliarden Exemplare.

Berlin. Heimlich unter der Schulbank oder mit der Taschenlampe unter der Bettdecke - so lasen viele Kinder damals ihre geliebte, vom mühsam angesparten Taschengeld selbst gekaufte „Micky Maus“. Comics galten als „Schundhefte“. Dieser Vorwurf traf auch Herrn Maus, als am 29. August 1951 in Deutschland die erste „Micky Maus“ erschien. Die bunten Bildergeschichten mit den Sprechblasen wurden als „anspruchlose Hefte für Analphabeten“ geschmäht, die zu „Verblödung“, einer „völligen Verflachung des Verstandes“ und „Gefühlsverrohung“ führen würden. Sogar gerichtlich sollte „Micky Maus“ verboten werden.

60 Jahre später kennt fast jeder die Abenteuer von Micky, Donald, Pluto, Dagobert, Daniel Düsentrieb, den Panzerknackern und all den anderen Bewohnern von Entenhausen. „Generationen von Kindern haben mit der ‚Micky Maus‘ lesen gelernt“, sagt „Micky Maus“-Chefredakteur Peter Höpfner. Bis heute wurden 1,2 Milliarden Hefte verkauft. Das Geschäft mit dem wöchentlich erscheinenden Magazin sei stabil, heißt es beim Egmont Ehapa Verlag in Berlin. Im 2. Quartal 2011 wurden pro Ausgabe noch gut 183 000 Hefte verkauft. Eine gut erhaltene „Micky Maus“-Erstausgabe hat inzwischen einen Sammlerwert von rund 13 000 Euro. Damals kostete das Heft 75 Pfennig.

Über die Sprachschöpfungen, Übersetzungen und Literaturanspielungen von Erika Fuchs („Dem Ingeniör ist nichts zu schwör“), der ersten „Micky Maus“-Chefredakteurin, wurden

wissenschaftliche Abhandlungen geschrieben. Ihr „Erikativ“, der Verben auf ihren Wortstamm reduzierte, fand als „Grummel“, „Ächz“, „Würg“ und „Bibber“ Eingang in die Alltagssprache. Bis heute vermeiden die „Micky-Maus“-Macher Anglizismen. Auf „sauberes, bestmögliches Deutsch“ werde Wert gelegt, sagt Höpfner.

Am Anfang nur drei Kreise

Anfangen hat alles mit drei Kreisen. In den USA entwickelten Walt Disney und der Zeichner Ub Iwerks einen runden Kopf mit zwei runden Ohren und erfanden damit Micky Maus. 1948 erwarb

Übersetzt wird in Deutschland, in Berlin entsteht auch der redaktionelle Teil des 52-seitigen Heftes mit Rätseln, Witzen und Beiträgen von Umweltschutz, Kino, Fußball bis zur Bundestagswahl. Sex, Gewalt, Religion und politische Meinungen sind tabu im „Micky Maus Magazin“. Geschichten aus Entenhausen erscheinen mittlerweile in 27 Sprachen und 29 Ländern - darunter in China, Russland, Polen, Island und Brasilien. In den USA selbst gibt es allerdings kein „Micky-Maus“-Heft.

Der mit Abstand beliebteste Einwohner von Entenhausen ist in den meisten Ländern übrigens nicht Micky, sondern Donald Duck. „Micky ist ein toller Kerl. Er weiß alles, ihm gelingt alles. Aber manchmal ist er ein bisschen streberhaft. Donald dagegen ist nichts Menschliches fremd, er hat unter seiner Matrosenbluse das Herz auf dem richtigen Fleck“, sagt Höpfner. „Er ist einer von uns. Deshalb ist uns der Erpel schlicht und einfach näher.“

Der typische „Micky-Maus“-Leser ist etwa zehn Jahre alt, männlich und wohnt in den alten Bundesländern. Nur die Hälfte der Leser kommt aus Ostdeutschland. In der DDR waren die aus dem kapitalistischen Feindesland stammenden Maus-Geschichten verboten. Rund 6400 Comic-Seiten hat der amerikanische Entenhausen-Urvater Carl Barks gezeichnet, bis heute werden seine Klassiker nachgedruckt.

Zum Jubiläum bringt der Verlag neben einer Sammleredition und dem Entenhausener Lifestyle-Magazin „Donald“ erstmals die „Micky Maus Comics“ heraus, ein

für die ältere Zielgruppe gedachtes Heft ohne redaktionellen Teil. „Bei den ‚Micky Maus Comics‘ haben wir nur Erstveröffentlichungen. Es sind neu entstandene Geschichten, aber auch welche aus den 50er, 60er oder 70er Jahren, die wir aus irgendwelchen Gründen noch nicht gedruckt haben – weil sie zu lang waren oder weil die Übersetzung verschollen war“, erklärt Höpfner.

Auf dem Cover des mit einer „Comic-Sound-Maschine“ ausgestatteten Jubiläumsheftes ist Micky genau wie bei der Erstausgabe als Pilot im rot-gelben Flieger zu sehen – allerdings droht das Flugzeug dieses Mal nicht zu sinken, sondern steigt in den blauen Himmel auf. (dpa)

www.micky-maus.de
www.ehapa.de



der dänische Egmont Verlag die Rechte an der Veröffentlichung von Disney-Comics für Skandinavien und die deutschsprachigen Länder. Bis heute ist die Comic-Zentralredaktion in Kopenhagen. „Die Zeichner und Autoren sitzen in aller Welt“, erklärt Höpfner. Auch in der 2906. Ausgabe ist noch jedes Bild von Hand gezeichnet.

Zum Jubiläum gibt es Sonderausgaben und das Beste von 1951 bis heute. Neuerscheinungen zum „Micky Maus“-Jubiläum im Egmont Ehapa Verlag:

„Micky Maus Magazin“, Jubiläumsausgabe, 3,50 Euro.

„Donald – Das Lifestylemagazin aus Entenhausen“, 5,00 Euro. Darin (Bild zeigt das Titelblatt) sprechen unter anderem Die Ärzte, Schauspielerin Bettina Zimmermann, Modedesigner Michael Michalsky, Sängerin Cassandra Steen und TV-Comedian Simon Gosejohann über ihre Erlebnisse mit der Micky Maus.

„Micky Maus Comics“, ab sofort alle zwei Monate, 2,95 Euro.

Micky Maus Jubiläumsbox „Das Beste von 1951 bis heute“, limitierte Edition mit Nachdruck der Erstausgabe, 39,95 Euro.

Große und kulturschöpferische Zeiten verehren immer den Autor, Zeiten beginnender Dekadenz den Interpreten.

Oswald Spengler (Deutscher Geschichtsphilosoph 1880 – 1936) in: Untergang des Abendlandes

Im Bergbau unter Tage gilt die Schichtzeit als Arbeitszeit. Sie wird gerechnet vom Betreten des Förderkorbes bei der Einfahrt bis zum Verlassen des Förderkorbes bei der Ausfahrt oder vom Eintritt des einzelnen Beschäftigten in das Stollenmundloch bis zu seinem Wiederaustritt.

§ 4 Jugendarbeitsschutzgesetz (JArbSchG)

Im Handelsblatt meinte der britische Historiker Timothy Garton Ash: ‚Wir haben die einmalige Situation, dass die Weltgeschichte von Frau Merkel abhängt. Sie handelt aber nicht allein, sondern sie handelt im Kontext der vier großen B - Bundestag, Bundesbank, Bundesverfassungsgericht und Bild-Zeitung.‘ Gefragt, welches B am wichtigsten sei, meinte Ash: ‚Möglicherweise das letzte.‘ Nicht zu toppen, oder?

Bundeskanzler Schröder meinte einst, zum Regieren brauche er ‚Bild‘, ‚BamS‘ und ‚Glotze‘. Inzwischen hat er festgestellt, dass das falsch ist.

Frage der WELT (Henryk M. Broder und Andrea Seibel) und Antwort des Chefredakteurs der Bild-Zeitung, Kai Diekmann, im Interview anlässlich des 60. Geburtstages von Bild

Ein Beruf, der in keiner Studie vorkommt, topt alle anderen Professionen der Postmoderne: Es ist der Dilettant. Man kann ihn nicht erlernen, es gibt keinen Studiengang, der mit einer Urkunde als Diplom-Dilettant endet. Dennoch kann man und frau als DilettantIn reich und berühmt werden, in Politik, Kultur und Wirtschaft Karriere machen. Ahnungslosigkeit, die völlige Abwesenheit von Wissen und der totale Mangel an Kompetenz sind keine Hindernisse auf dem Weg nach oben, sondern Voraussetzungen für einen raschen und erfolgreichen Aufstieg. Nicht das Können und das Sein bestimmen das Bewusstsein, sondern nur noch das Wollen und das So-Tun-Als-Ob. Bei DSDS mit Dieter Bohlen ebenso wie im Schloss Bellevue.

Henryk M. Broder in der WELT in einer Rezension über das Buch von Thomas Rietzschel: Die Stunde der Dilettanten, Zsolnay, Wien, 252 S., 17,90 Euro

K 11449 Postvertriebsstück Entgelt bezahlt: DPAG
DREI-W-VERLAG • Postfach 185126 • 45201 Essen

Neuer Kurs Kinder- und Jugendarbeit ... Aber sicher...!

Auch im zweiten Halbjahr 2012 bieten wir wieder einen Weiterbildungskurs zum Thema an. Die Termine sind der **2. und 3. November, 16. und 17. November, 30. November und 1. Dezember** – jeweils freitags von

Kinder- und Jugendarbeit
Prävention von sexuellen Übergriffen in Vereinen und Verbänden
... aber sicher! 

16 bis 19 Uhr und samstags von 9 bis 17 Uhr. Tagungsort ist das Mercure Hotel in Köln. Die Kosten belaufen sich für die gesamte Veranstaltung inklusive Übernachtung und Vollverpflegung auf 300 Euro. Weitere Infos sowie ein Anmeldeformular finden Sie unter www.ajs.nrw.de.

AJS wieder auf der GamesCom

Auch in diesem Jahr werden wir uns auf der Computerspielemesse GamesCom präsentieren. Gemeinsam mit dem ComputerProjekt Köln/Spieleratgeber NRW und dem Institut Spielraum/FH Köln werden wir mit dem


Jugendforum NRW
Spielend lernen in virtuellen Welten

Stand "Medienkompetenz aus NRW" vertreten sein. Die Präsentation erfolgt mit vielen anderen Trägern der Jugendmedienarbeit auf dem Stand des Jugendforums NRW in der Halle 10.1 der Messe Köln. Die GamesCom findet vom 15. bis 19. Aug. 2012 statt: www.jugendforum-nrw.de.

Fachtagungen Jugendschutz aktiv



In einer Zusammenarbeit der Bundesarbeitsgemeinschaft mit den Landesstellen Kinder- und Jugendschutz gibt es im Herbst vier Fachtagungen, auf denen erfolgreiche Jugendschutzprojekte vorgestellt werden: am 1. Oktober in Bielefeld, am 16. Oktober in Leinfelden (bei Stuttgart), am 15. November in Neudietendorf (bei Erfurt) und am 29. November in Potsdam. Informationen erhalten Sie beim Servicebüro Jugendschutz aktiv: www.jugendschutzaktiv.de.

Tagung wird wiederholt

Die Tagung **Frühe Hilfen statt später Strafen – Was tun mit den unter 14-Jährigen?** des Landesarbeitskreises Jugendhilfe, Polizei, Schule NRW wird wegen des großen Interesses am 20. November 2012 wiederholt. Die erste Veranstaltung fand am 26. April in Köln-Deutz statt. Viele angemeldete Teilnehmer/-innen konnten wegen der begrenzten Platzzahl nicht berücksichtigt werden. Tagungsort wird diesmal Münster sein. Das Programm steht ab Anfang September auf www.ajs.nrw.de.

Weitere Workshops zum Mobbing-Interventionsansatz NBA

Am 2. Oktober und am 10. Dezember bietet die AJS zwei weitere Workshops zum No Blame Approach-Ansatz (NBA) gegen Mobbing an. Die Veranstaltungen finden im St. Georg-Haus in Köln statt (eintägig). Die Kosten belaufen sich auf 95 Euro. Informationen unter www.ajs.nrw.de.